

1 :: 2023

Hand in Hand

Das Magazin des Schwesternverbandes

ISSN 1866-198X



SCHWERPUNKT

Palliative Care



IMPRESSUM

„Hand in Hand“
Das Magazin
des Schwesternverbandes
ISSN 1866-198X
Nr. 1 | 2023
Auflage: 3950 Exemplare

HERAUSGEBER

Schwesternverband
Pflege und Assistenz gGmbH
Geschäftsführung
Im Eichenwäldchen 10
66564 Ottweiler
www.schwesternverband.de

REDAKTION:

Bettina Hönig (V.i.S.d.P.),
T. 06824 909-105
marketing@schwesternverband.de

FOTOS: Schwesternverband,
soweit nicht anders angegeben

DRUCK: reha GmbH, Saarbrücken



Namentlich gekennzeichnete
Artikel geben nicht unbedingt die
Ansicht des Herausgebers wieder.

Liebe Leser*innen,

wir haben das neue Jahr mit einem Vorschlag zum Umdenken in der Pflegepolitik gestartet, denn der Umgang mit dem seit langem anhaltenden Personalmangel kann unserer Meinung nach so nicht weitergehen.

Mit zwölf konkreten Maßnahmen machen wir einen Vorschlag, wie das gute Versorgungsniveau in der Bevölkerung erhalten bleiben kann. Dafür haben wir auch Kritik einstecken müssen, zum Beispiel vom Landespflegerat oder von ver.di. Sie fürchten dadurch eine Minderung der Pflegequalität und eine Ausbeutung der Hilfskräfte.

Dem widersprechen wir. Richtig umgesetzt wären unsere geforderten Änderungen ein angemessener Schritt, die Personallage aller Pflegeeinrichtungen zu verbessern. In anderen Ländern funktioniert es auch. Der Paritätische Wohlfahrtsverband sieht unseren Vorschlag ebenso als „Schritt in die richtige Richtung“. Wir bleiben dran!

Weiter kann ich über freudige Nachrichten aus dem Saarland berichten: In Freisen-Oberkirchen ging am 16. März die neue Pflegeeinrichtung „Haus Weiselberg“ an den Start. Ende letzten Jahres wurde Richtfest unseres Generationenprojektes in Ottweiler gefeiert; im Sommer soll auch diese Einrichtung an den Start gehen. Aber auch in Baden-Württemberg tut sich was: In Schwanau-Nonnenweier haben wir eine Kindertagesstätte und ganz in der Nähe, in Neuried, eine Tagespflege übernommen.

In unserem Schwerpunktthema befassen wir uns diese Ausgabe mit dem Thema Palliative Care. Unsere Mitarbeiter*innen leisten in diesem Bereich eine unerlässlich gute Arbeit, aber erfahren Sie dazu mehr ab Seite 5. Viel Vergnügen beim Lesen!

Ihr THOMAS DANE
Vorstandsvorsitzender



Kurswechsel in der Pflegepolitik gefordert

Schwesternverband legt Eckpunktepapier zum Abbau des Personalmangels vor

Der Schwesternverband schaltet sich mit einem Eckpunktepapier in die Debatte um den Personalmangel in der Pflege ein. Darin werden zwölf konkrete Maßnahmen genannt, die erreichen sollen, dass das gute Versorgungsniveau der Bevölkerung erhalten bleibt. Dabei hält der Träger weniger das Lohnniveau für das größte Problem, als vielmehr starre und nicht sachgerechte Vorgaben, die verhinderten, dass vorhandene Kräfte sinnvoll zum Wohle der Senioren eingesetzt werden. Das Papier, das eine Arbeitsgruppe aus Mitgliedern des Vorstandes, des Aufsichtsrates sowie Leitungskräften aus der Pflege erarbeitet hatte, wurde dem Paritätischen übergeben.

Der Träger von Einrichtungen und Diensten für Senioren und Menschen mit Beeinträchtigungen kritisiert, dass viele Bundes- und Landesregelungen verhindern, dass vorhandenes Personal effektiv eingesetzt werden könne. Dies sei wichtiger als die Finanzierung von zusätzlichen Stellen, die dann wegen des Arbeitskräftemangels ohnehin nicht kurzfristig besetzt werden könnten. Zu den Regelungen, die die Träger behinderten gehöre die Regelung, dass Fachkräfte selbst pflegen und nicht vor allem anleiten und überwachen. Verbunden mit der starren Fachkraftquote führt der leere Arbeitsmarkt flächendeckend zu Aufnahmestopps in Einrichtungen und Dörfern ohne



► Stephanie Dimmlich (links) und Isabel Hommes.

Ein letzter gemeinsamer Weg

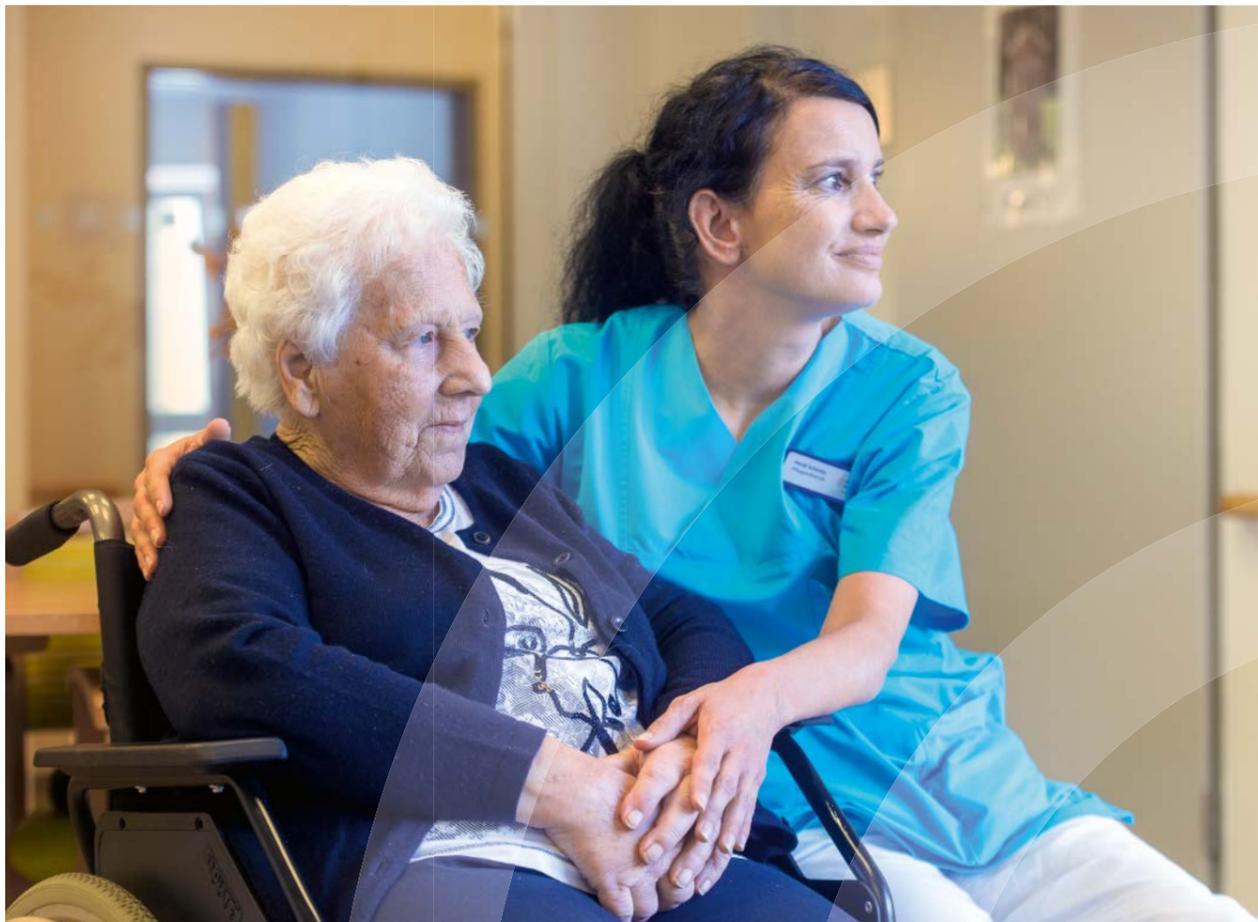
Palliative Care im „Haus Luzia“ in Manderscheid

Chance, dass dort ein Pflegedienst noch hinfährt, und damit in Summe zu einem Versorgungsmangel. Weiter erschweren die unflexiblen Differenzierungen der Berufsgruppen zum Beispiel in Betreuungskräfte und Hauswirtschaftskräfte und ihrer getrennten Tätigkeiten mit jeweiligen Mindestzahlen nicht nur die Organisation eines vernünftigen Alltags, sondern erforderten in Summe mehr Personal. Schließlich leidet die Branche an dem bundesstaatlichen Flickenteppich bei der Anerkennung der Berufsabschlüsse, die außerhalb der EU erworben wurden und der langwierigen Bürokratie zur Erreichung einer Aufenthaltsgenehmigung.

„Betreiber von Pflegeeinrichtungen müssen von den Mangel-befördernden Regelungen befreit werden, damit sie das Personal, das sie haben, so einsetzen können, dass möglichst viele Menschen gut gepflegt werden“, betont der Vorstandsvorsitzende des Schwesternverbandes Thomas Dane und ergänzt: „Es braucht einen Paradigmenwechsel in der deutschen Pflegepolitik – weg von der Kontrolle der Einhaltung struktureller Vorgaben hin zu einer Stärkung der Eigenverantwortung und Handlungsfähigkeit der Pflegeeinrichtungen.“

Für viele Senior*innen ist der Einzug in eine Pflegeeinrichtung der letzte Weg einer langen Reise. Gibt es Einige, die über viele Jahre hinweg fit und fidel die Angebote der Einrichtung nutzen können und bis ins hohe Alter dort leben, so gibt es Andere, die schon nach einigen wenigen Wochen oder Tagen durch etwa fortschreitende Erkrankungen sich auf das Lebensende vorbereiten müssen.

Palliative Care wird die Beratung, Begleitung und Versorgung schwerkranker und sterbender Menschen in der letzten Lebensphase genannt. Isabel Hommes und Stephanie Dimmlich aus dem „Haus Luzia“ in Manderscheid sind sogenannte Palliative Care-Fachkräfte. „Das ist richtig und wichtig“, wie Hommes sagt, denn sie hat in der Vergangenheit erlebt, wie der Tod „nebenher passiert“ und so hat sie vor neun Jahren entschieden, sich auf diesem Gebiet weiterzubilden. Heute ist es für die Altenpflegerin ein gutes Gefühl, wenn es ein „runder Tod“ ist, wenn der oder die Sterbende



► Die über den Aromadiffusor verteilten Düfte können zum Beispiel belebend oder beruhigend wirken.

möglichst symptomfrei ist und sich geborgen fühlt, ebenso seine Angehörigen. Ähnlich ging es Stephanie Dimmlich: „Man kommt oft an seine Grenzen und weiß nicht mehr, was man tun kann, um zu helfen und deshalb wollte ich die Palliative Care-Weiterbildung machen“, erzählt die 40-Jährige und ergänzt: „Jetzt kann ich eine würdevolle Begleitung ermöglichen. Das kann man nur bedingt, wenn man das Hintergrundwissen nicht hat.“

Die Beiden erzählen, was Palliative Care ausmacht, denn Palliative Care ist mehr als Sterbebegleitung. Es geht vor allem darum, die Lebensqualität möglichst lange zu erhalten. Die Begleitung beginne schon beim Einzug, erklärt Isabel Hommes. „Das sind so meine Aufgaben im Tagdienst, dass ich die neuen Bewohner kennenlerne und im Laufe der Zeit die Themen anspreche, frage, ob es Patientenverfügungen gibt oder ob sie einen PALMA-Bogen ausfüllen möchten und wie sie sich ihren Tod vorstellen.“ (Der PALMA-Bogen ist für die Notfallversorgung in einer palliativen Situation konzipiert und fasst die Patientenverfügung zusammen. Anm. Red.) Die Begleitung baue sich langsam auf, sei ein ganz individueller Prozess, in den natür-

lich auch die Angehörigen, der Arzt/die Ärztin sowie die anderen Pflegekräfte oder die Mitarbeiter*innen der Sozialen Betreuung einbezogen werden müssen. In Manderscheid kooperiert das Haus auch mit dem Ambulanten Palliativdienst von Wittlich sowie mit einem SAPV (Spezialisierte ambulante Palliativversorgung)-Team. „Teamarbeit ist wichtig, mit nur zwei Palliativ-Kräften funktioniert es nicht. Alle müssen mitziehen und dann ist es einfach nur gut!“, so Isabel Hommes. Und Stephanie Dimmlich fügt hinzu: „Leider ist das Sterben immer noch ein Tabuthema, aber es geht hier um ein würdevolles Restleben und alle müssen diesen letzten Weg gemeinsam gehen.“ Deshalb haben die beiden engagierten Fachkräfte auch eine WhatsApp-Gruppe gegründet. „Hier können wir uns mit den Kollegen austauschen, können gegenseitig Tipps geben; das ist sehr hilfreich.“

Aromatherapie, Akkupressur und weitere Hilfsmittel

Konkret geht es darum, den Menschen den Rest ihres Lebens so angenehm wie möglich zu machen. Dies kann mit vielen Kleinigkeiten geschehen, aber

auch mit speziellen Hilfsmitteln und Behandlungen, wie zum Beispiel der Aromatherapie. Hier ist Isabel Hommes die Fachfrau, die sich auf diesem Gebiet ebenso fortgebildet hat und sich gerade in der Weiterbildung zur Aromatherapeutin befindet. Die 42-Jährige schwärmt von den Möglichkeiten: „Die Aromatherapie wird zur Schmerzlinderung eingesetzt, fördert die Entspannung und hilft zum Beispiel bei Unruhe, gerade auch bei Demenzkranken.“ Weiter könne man mit Duftkompressen Atemnot lindern oder etwa durch Bauchauflagen Bauchschmerzen verringern.

Stephanie Dimmlich, die gerade erst die Palliative Care-Weiterbildung abgeschlossen hat, steht schon vor der nächsten Weiterqualifikation. Sie macht eine Weiterbildung zur Medi-Akkupressur-Anwenderin. Sie erklärt was es damit auf sich hat: „Die Akkupressur ähnelt der Akkupunktur – ich benutze aber keine Nadeln, sondern halte oder klebe gewisse Punkte am Körper der Patienten, um eine entsprechende Reaktion hervorzurufen.“ Da sei zum Beispiel der He 7, ein Punkt am Handgelenk, der beruhigend wirke. Ein Punkt am Bein wird gegen Verschleimung eingesetzt. Außerdem gäbe es Ganzkörperbehandlungen oder

Bauchmassagen, die das Chi wecken sollen, wobei Körper und Seele zueinander finden. „Oftmals werden diese nicht medikamentösen Alternativen belächelt und nicht ernst genommen“, sagt die Altenpflegerin, aber sie habe schon so viele positive Veränderungen miterlebt, dass sie sich sicher ist, das Richtige zu tun: „Gerade bei Unruhe und Schlaflosigkeit wirkt die Akkupressur Wunder. Ich habe seit Mitte 2022 nur noch ganz selten Bedarfsmedikationen hierfür gegeben. Die Bewohner klingeln mich schon an und fragen ‚Kannst du mal da am Handgelenk, du weißt schon...‘“

Neben diesen Möglichkeiten, die von speziellen Fachkräften angewendet werden müssen, gibt es aber auch noch andere Hilfsmittel, die die letzten Lebensstunden angenehm machen können. So zum Beispiel den Snoezelwagen, der mit Lichtern, Wassersäule, Vibrationen und Musik ein angenehmes Raumklima schafft und für Entspannung sorgt. Gerade bei Demenzkranken wirke das „Snoezeln“ beruhigend. Außerdem gibt es für Sterbende im „Haus Luzia“ ein Intensivpflegebett mit einer speziellen Matratze. Auf dieser liege man so angenehm und entlastet, dass die Bewohner*innen in der letzten Phase nicht mehr ge-



► Die Palliativ-Enten werden von zwei Betreuungskräften genäht und dienen als Nackenkissen, Armstütze oder Beinkissen.

lagert werden müssen. Dann sind in Manderscheid auch Palliativ-Enten im Einsatz. Die kleinen, von zwei Betreuungskräften selbst hergestellten Kissen schenken nicht nur Geborgenheit, sondern dienen auch als Nackenkissen, als Armstütze oder Beinkissen und machen das Sitzen oder Liegen angenehmer. Sehr wichtig sei ebenso die Schmerzeinstellung, also die frühzeitige Bedarfsmedikation, auch in Rücksprache mit dem Arzt. „Die Bewohner können oft nicht sagen, wenn sie Schmerzen haben, aber man lernt im Laufe der Zeit, sensibler darauf zu achten“, erklärt Hommes, die 2022 eine Weiterbildung zur Pain-Nurse abgeschlossen hat. Die Symptomkontrolle sei hier wichtig: Unruhe oder gar Aggressivität seien oft auf Schmerzen zurückzuführen.

Die kleinen Gesten

Jede Begleitung sei ganz individuell, sie folge keinem bestimmten Programm und sei eine Kombination aus ganz vielem. Kommunikation mit allen Beteiligten sei das A und O. Und natürlich die Aufklärung: „Viele denken, sie müssen unser Haus verlassen, wenn sie sterben. Aber nein, das ist nicht so. Wir können das hier leisten, sie werden von uns versorgt. Und die Angehörigen gleich mit“, so Hommes und Dimmlich. Es müsse auf die individuellen Vorlieben der Bewohner*innen eingegangen werden und natürlich auch auf die Angehörigen. „Die können bei uns mitessen und bekommen von uns einen Schlafsessel zur Verfügung gestellt,

Cicely Saunders

—
**„Du bist wichtig,
 weil du bist,
 und du bleibst wichtig
 bis zum Ende.“**

damit sie auch über Nacht bleiben können, wenn sie das möchten.“ Oft sind es aber auch die kleinen Gesten, die das Ende angenehm machen: einfach nur da sein, die Hand halten, reden oder das Lieblingsessen anbieten. „Oft sind es die Kleinigkeiten, mit denen man viel erreicht und mit denen man den Menschen eine Freude bereitet“, sagt Stephanie Dimmlich, die in naher Zukunft wie ihre Kollegin die Weiterbildung zur Pain-Nurse machen möchte.

Und auch nach dem Tod geht die Begleitung weiter. „Zu einer würdevollen und respektvollen Begleitung gehört auch, dass wir die Bewohner nach dem Tod waschen, frisch anziehen und ordentlich hinlegen.“ Später erfolge eine Reflexion im Team, die auch dem eigenen Seelenfrieden diene. Nach ein paar Monaten werden dann Angehörigengespräche geführt: „Wir wollen wissen, wie zufrieden sie waren und ob es Punkte gibt, die wir noch besser machen können.“ Momentan sind Isabell Hommes und Stephanie Dimmlich dabei zu planen, wie sie eine 24-Stunden-Versorgung anbieten können. Dass eine der beiden also immer erreichbar ist und im Notfall aus dem Frei gerufen werden kann, wenn dies bei einer Begleitung nötig ist. Einrichtungsleiterin Jessica Eischet ist froh um ihre engagierten Mitarbeiterinnen: „Die beiden brennen für ihre Arbeit und dafür bin ich sehr dankbar. Sie schaffen es auch, ihre Kollegen mitzunehmen, denn bei einer erfolgreichen und guten Palliativversorgung müssen alle mitmachen und alle zusammen den Weg gehen. Das funktioniert im ‚Haus Luzia‘ wirklich sehr gut.“



► Cicely Saunders

Foto © wikipedia

Eine Krankenschwester wird zur Pionierin

Cicely Saunders ist die Begründerin der Palliative Care

Cicely Mary Strode Saunders lebte von 1918 bis 2005 in England. Sie war Krankenschwester, Sozialarbeiterin und Ärztin und gilt als die Begründerin der modernen Hospizbewegung, der Palliative Care und als Pionierin der Palliativmedizin.

Cicely Saunders arbeitete bereits als junge Krankenschwester für eine Stiftung, die sich speziell Krebskranken widmete. Nebenbei engagierte sie sich freiwillig als „Lady Almoner“, eine Art Sozialarbeiterin, in der Krankenpflege. Sie begegnete bei ihrer Arbeit oft Patienten, die sich im Endstadium ihrer Erkrankung befanden, und stellte fest, dass diese oft unzureichend versorgt waren und vor allem unter Schmerzen litten.

Die letzte Lebensphase begleiten

Interview mit Regionalleiterin Jessica Eischet zum Thema Palliative Care

Einer ihrer Patienten, den sie in seinen letzten Wochen begleitete, vermachte ihr sein Vermögen – mit dem Wunsch, ein Sterbeheim zu eröffnen. Für Saunders war klar, dass sie sich, um diesen Plan zu verwirklichen weiterqualifizieren musste und so beschloss sie, Ärztin zu werden. 1957 beendete sie die entsprechende Ausbildung und entwarf zwei Jahre später ein zehnteitiges Papier, auf dem sie ihr Vorhaben erläuterte, um es zunächst im Freundeskreis zu verbreiten. Sie arbeitete als Ärztin in einem Hospiz, bis 1967 das „St. Christopher’s Hospice“ in Sydenham im Südosten Englands eröffnet wurde, das sie dann bis 1985 selbst leitete. Cicely Saunders heiratete spät und hatte keine Kinder. Auch in ihrem Ruhestand engagierte sie sich in der Hospizbewegung und starb 87-jährig in dem von ihr eröffneten Hospiz.

Die Anfänge der Schmerztherapie

Bei ihrer Arbeit beobachtete Cicely Saunders, dass Patienten in der Endphase ihrer Krebserkrankung durch unzureichend behandelte Schmerzen regelrecht zermürbt wurden. In einem der Krankenhäuser wurden dagegen regelmäßig geringe Dosen Morphin verabreicht. Saunders erkannte die Effektivität und betrieb fortan eigene Forschungen auf diesem Feld. Sie protokollierte ihre Erfahrungen und Ergebnisse detailliert und entwickelte sie weiter, wozu sie auch die positiven Reaktionen der Patienten, die nun deutlich weniger unter Schmerzen litten, veranlassten. Durch ihr Wirken konnte später auch von Kollegen wissenschaftlich untermauert werden, dass kontinuierliche Morphingaben zur Schmerzlinderung nicht zu Abhängigkeit führen oder in der Wirkung stetig nachlassen (Toleranz). Weiter prägte Cicely Saunders in den frühen 1960ern den Begriff des „Total Pain“. Nach die-

Cicely Saunders

—
„Wir werden alles tun, damit Sie nicht nur in Frieden sterben, sondern auch bis zuletzt leben können.“

zufolge deshalb multidimensional erfolgen.

Hospizarbeit und Palliative Care

Die von Cicely Saunders dargestellten vier Dimensionen des Schmerzes sollten ihrer Meinung nach in der gesamten Behandlung und Pflege Sterbender berücksichtigt werden. Deshalb gründete sie mit einigen Mitstreitern ein stationäres Hospiz und entwarf Basisprinzipien zur ganzheitlichen Begleitung in der letzten Lebenszeit. Diese Prinzipien wurden seit 1977 unter dem Begriff „Palliative Care“ vor allem in Nordamerika und Europa verbreitet. Der neue Begriff sollte verdeutlichen, dass ein Hospiz-Konzept auch außerhalb eines speziellen Gebäudes umgesetzt werden kann und soll, nämlich mit Hilfe eines multiprofessionellen Teams. Auch die Familie sollte in den Prozess einbezogen werden, sollte sich aber auch selbst an das Team wenden können, wenn Hilfe vor oder nach dem Tod des Patienten benötigt wurde. Da die hospizliche Arbeit bisher eher auf an Krebs erkrankte Menschen zugeschnitten war, gründete sie 2002 die Cicely Saunders Foundation. Die Stiftung, deren Präsidentin sie bis zu ihrem Tod war, diente auch der weiteren Forschung in der Palliative Care. Später wurde die Stiftung in Cicely Saunders International umbenannt. Durch Spenden konnte 2010 ein Forschungszentrum – das Cicely Saunders Institute – eröffnet werden, das im Sinne der Pionierin Ärzte, Forscher, Lehrer und Pflegenden unter einem Dach versammelt.

sem Konzept besteht der Schmerz aus vier Dimensionen: Physisch, psychisch, sozial und spirituell. Schwerkranke Menschen verspüren demnach Schmerzen, die über das rein körperliche Leiden hinausgehen. Eine effektive Behandlung solcher Schmerzen musste Saunders



Zur Person:

Jessica Eischet ist seit dem 01.04.2022 Regionalleitung des Pflegeverbundes Eifel. Gleichzeitig ist die 40-Jährige weiterhin Einrichtungs- und Pflegedienstleitung des „Haus Luzia“ (seit 2016). Zuvor war die gelernte Gesundheits- und Krankenpflegerin als Einrichtungs- und Pflegedienstleitung im „Haus Luzia“ tätig.

Frau Eischet, im „Haus Luzia“ findet eine ganz besondere spezielle palliative Pflege statt. Wie sieht es in den anderen Pflegeeinrichtungen des Schwesternverbandes in der Eifel aus?

Palliative Care findet eigentlich in jeder Einrichtung statt, denn schließlich verbringen die Senioren oft ihre letzte Lebensphase bei uns und sterben damit auch bei uns. Wir begleiten sie in dieser letzten Lebensphase und versuchen, ihnen diese Zeit so angenehm wie möglich zu machen. Manche gehen in den letzten Tagen auch nochmal ins Krankenhaus und sterben dann dort, aber

viele bleiben und sterben in unseren Häusern. Einige Einrichtungen haben dazu speziell ausgebildete Palliativfachkräfte, wie eben das „Haus Luzia“ oder auch das „Haus Nimstal“ in Schönecken. Die speziell geschulten Mitarbeiter können dann noch intensiver auf die Bedürfnisse Sterbender eingehen und kennen sich durch die Fachweiterbildung auf diesem Gebiet besser aus.

Alle unsere Mitarbeiter geben ihr Bestes, um den Abschied „leichter“ zu machen. Dazu gibt es ja auch Hilfsmittel und Zusatzangebote, die haben wir auch in anderen Einrichtungen, wie zum Beispiel den Snoezel-Wagen.

Wurde Palliative Care eigentlich schon immer „bewusst“ eingesetzt? Wie hat sich die palliative Pflege im Laufe der Zeit entwickelt?

Der Stellenwert ist tatsächlich in den letzten zehn bis 15 Jahren stark gestiegen. Das hat auch mit den Angeboten der Weiterbildung zu tun, denn immer mehr Mitarbeiter bilden sich mittlerweile in diesem Bereich weiter. Und diese Fachkräfte können ihr Wissen dann an die anderen weitergeben und sie für den Umgang mit sterbenden sensibilisieren. Auch der Umgang der Mediziner hat sich verändert. Man geht nun mehr auf die Wünsche der Bewohner und

der Angehörigen ein. Symptome zu lindern ist heute oft wichtiger und mehr im Sinne der Betroffenen als eine kurative Behandlung zu jedem Preis. Außerdem gibt es heute spezielle SAPV-Teams (Spezialisierte ambulante Palliativversorgung), die unseren Einrichtungen beratend beiseite stehen. Nicht zu vergessen die Hospizvereine, mit denen wir ebenso zusammenarbeiten.

In den letzten Jahren hat man, bedingt durch die Corona-Pandemie und die gesetzlichen Verordnungen, oft davon in der Presse gehört, dass Menschen alleine sterben mussten. Wie ist die palliative Versorgung in dieser Zeit in unseren Einrichtungen in der Eifel abgelaufen?

Bei uns ist niemand alleine gestorben! Wir haben auch zu Beginn der Pandemie immer die Angehörigen mit ins Boot geholt, sie durften immer zu den Sterbenden. Die ersten drei Monate waren sehr streng, da wurden die Angehörigen quasi bei uns ‚eingeschleust‘, mit starken Schutzmaßnahmen auf direktem Weg ins Zimmer. Später gab es ja auch gesetzliche Lockerungen und der ‚normale‘ Besuch war wieder möglich. Corona war für uns kein Grund, jemanden alleine sterben zu lassen.



Was wünschen Sie sich für die Palliative Pflege?

Ich wünsche mir mehr Aufklärung, denn manche Menschen wissen gar nicht, dass wir in den Pflegeeinrichtungen palliative Versorgung leisten – tagtäglich. Manchmal fragen die Angehörigen und Bewohner wenn es ‚zu Ende geht‘: „Müssen wir jetzt ins Krankenhaus?“ Aber nein, das müssen sie eben nicht. Sie können bei uns sterben, in ihrem gewohn-

ten Umfeld, in dem sie die letzten Wochen, Monate oder sogar Jahre gelebt haben, und das. soweit gewünscht, auch mit ihren Nahestehenden. Außerdem würde ich mir mehr Zeit wünschen, denn eine richtig gute palliative Versorgung ist sehr intensiv und benötigt mehr Zeit. Mein dritter Wunsch wäre eine bessere und unkompliziertere Vernetzung der Professionen, also die Zusammenarbeit mit den Ärzten oder auch mit einem psychologischen Beistand.



► Das Palliative Care-Team aus Schwemlingen vor dem Lebensbaum.

Der Lebensbaum

Palliative Care in der „Laurentiushöhe“

Ein Text von Christian Reis,
Altenpfleger und Palliative Care-Fachkraft

Der Umgang mit Sterbenden begleitet uns auch in der „Laurentiushöhe“ – eine vollstationäre Betreuungs- und Pflegeeinrichtung für psychisch und geistig beeinträchtigte Menschen sowie pflegebedürftige Menschen mit entsprechenden Behinderungen – in der täglichen Arbeit. Dabei wird deutlich, dass sich viele Mitarbeiter*innen mit Fragen der Begleitung von Sterbenden schwertun. Als belastend wird zum Beispiel erlebt, dass Bewohner*innen häufig schon in der Mitte ihres Lebens mit schweren Erkrankungen konfrontiert werden. Die Bewältigung dieser Erkrankungen, zusätzlich zu ihrer psychischen und/oder geistigen Behinderung, stellt sowohl Bewohner*innen als auch Mitarbeiter*innen vor sehr große Herausforderungen.

Hieraus ergeben sich sehr viele Fragen aus ethischer, pflegerischer und medizinischer Sicht. Unser Palliative Care-Konzept soll den Mitarbeiter*innen sowohl eine Orientierung, als auch eine Hilfestellung in ihrer täglichen Arbeit geben, um Sterbende bestmöglich nach ihren eigenen Wünschen und Vorstellungen zu begleiten.

Das Konzept der „Laurentiushöhe“ beinhaltet unter anderem zweimal im Jahr stattfindende Palliative Care-Sitzungen. Teilnehmer*innen sind alle Palliative Care-Kräfte der Einrichtung; das sind aktuell neun Mitarbeiter*innen mit einer abgeschlossenen Palliative Care-Ausbildung. Davon haben vier Mitarbeiter*innen eine zusätzliche Ausbildung in Bezug auf „Algesiologische Fachassistenz“ (Schmerzexperten). Bei den Sitzungen mit dabei sind auch immer die Koordinatoren/Pflegedienstleitungen, Sabine Müller und Stephan Brachtendorf, Benedikt Heselhaus (als Seelsorger), Ruth Jankowski vom Casemanagement und das Qualitätsmanagement.

In diesen regelmäßig geplanten Sitzungen werden verschiedene Themen und Anliegen in der Gruppe besprochen, es werden Beschlüsse zur Umsetzung gefasst, laufende Aktivitäten evaluiert und neue Ideen besprochen. Beispielhafte Themen sind zum Beispiel die Bekanntmachung des Palliative Care-Konzeptes auf den Wohnbereichen, der Umgang/Einsatz/die Verwendung von Palliativkoffern in den Einrichtungen, die Zusammenarbeit mit der ambulanten Hospizversorgung, Erfahrungen im Umgang mit Bewohner*innen und deren Angehörigen sowie

die Evaluation und Aktualisierung des Konzeptes.

In den Sitzungen wurde zum Beispiel angeregt, eine Abschiedskultur oder eine Art Trauersymbol in der Einrichtung zu etablieren. Das Team entschied sich für das Symbol des Lebensbaumes, da dieser als Trauersymbol für „Entstehung und Vergänglichkeit“ und als „Baum des Lebens“ zu sehen ist. Der immergrüne Lebensbaum symbolisiert einerseits die Synthese von Himmel und Erde und andererseits die Unsterblichkeit. Er ist ein in der Religionsgeschichte verbreitetes Symbol und Mythenmotiv. In der Mythologie vieler Völker ist der Lebensbaum ein altes Symbol der kosmischen Ordnung. Aus der Idee ergab es sich unter anderem, den Kreativbereich mit einzubinden.

Und so stellte dieser unseren Lebensbaum her und fügt auch nach und nach die jeweiligen grünen und braunen Blätter hinzu, auf denen die Verstorbenen der Einrichtung namentlich genannt werden; natürlich mit dem vorab eingeholten Einverständnis. Die Idee wurde mit einer würdevollen Abschiedskultur erweitert, in der das Kirchenjahr eine entscheidende Bedeutung hat. Nach dem Tod eines*r Bewohner*in werden somit Blätter in einer Zeremonie verbrannt. Somit wurde in der „Laurentiushöhe“ eine würdige Abschiedskultur geschaffen, bei der Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen die Möglichkeit haben, sich aktiv zu beteiligen und ihrer Trauer damit Ausdruck zu geben.



Leichte Sprache

Immer wieder sterben leider Menschen.
Auch in unseren Häusern sterben Bewohner.
Manchmal sind sie sehr alt,
manchmal sind die Bewohner noch jünger.
Viele, die sterben, waren sehr krank.
Das ist schlimm und alle sind traurig.
Die Mitarbeiter versuchen aber,
den Abschied zu erleichtern.
In der Laurentiushöhe gibt es einen Lebens-Baum.
Dieser wurde vom Kreativ-Bereich gebaut.
Hier werden die Namen von Bewohnern,
die gestorben sind,
auf Blättern aufgeschrieben.
Die anderen Bewohner können hier trauern.
Sie können an diesem Baum traurig sein
und sich an den Gestorbenen erinnern.



► Christine Bender und Andrea Haag am mobilen Altar.

Abschiedskultur etabliert

Palliative Care im „Haus am Brühlpark“

Auch in Schrozberg hat sich in den letzten Jahren zunehmend die Versorgung von Schwerstkranken und Sterbenden professionalisiert. Arbeitete man früher „nur“ mit den Hausärzten eng zusammen, was man heute natürlich auch noch tut, gibt es heutzutage Kooperationen mit dem „SAPV Schwäbisch-Hohenlohe“ oder dem „Hospizdienst Hohenlohe-Franken“. Bei der alltäglichen Arbeit gilt es auch im „Haus am Brühlpark“ im Rahmen der palliativen Versorgung auf die Kleinigkeiten zu achten und alle mit einzubeziehen. Die Zusammenarbeit der unterschiedlichen Bereiche habe sich eingespielt, zum Beispiel auch mit der Küche, wenn es zum Beispiel darum geht, das Lieblingsessen der sterbenden Patienten zuzubereiten.

Christine Bender, Mentorin und langjährige Palliative Care-Fachkraft, führt Auszubildende oder neue Kolleg*innen an das Thema heran und sensibilisiert sie. Sie steht im ständigen Dialog zwischen der Beschäftigungstherapie, der Pflege und den Angehörigen, um diese in der schwierigen Situation zu unterstützen. Unterstützt wird sie von Betreuungskraft Andrea Haag, die sich unter anderem um die organisatorischen Angelegenheiten kümmert, wie die Einsätze des Hospizdienstes oder die Organisation der Abschiedsfeiern.

Man kann schon sagen, dass sich im „Haus am Brühlpark“ eine echte Abschiedskultur entwickelt hat. Über die Jahre wurden viele kleine Rituale eingeführt, die bis heute beibehalten wurden. So gibt es bei dem Tod eines/r Bewohner*in einen ritualisierten Ablauf.



Zunächst wird ein Bild des Verstorbenen mit Sterbedatum ansprechend gestaltet, das im Foyer sowie auf dem jeweiligen Wohnbereich platziert wird. Solange das Bild steht, brennt auch ein Salzsteinlicht. Dieses bleibt bis zur Beerdigung oder der Aussegnung stehen und gibt Gelegenheit, zu kondolieren. Im Zimmer des/r Verstorbenen wird eine Verabschiedung für Angehörige und Bewohner*innen ermöglicht. Dazu wird ein mobiler Altar aufgebaut, vor dem gemeinsam gebetet und gesungen werden kann. „Natürlich gehen wir da auf die Wünsche der Teilnehmenden ein; auch persönliche Gedichte, der Konfirmandenspruch aus dem eigenen Gesangbuch oder Liedwünsche, die der Verstorbene besonders mochte oder Lebensbegleiter waren, können zum Beispiel vorgetragen werden“, erzählen Christine Bender und Andrea Haag.

DER TOD HAT KEINE BEDEUTUNG.
 ICH BIN NUR NACH NEBENAN GEGANGEN.
 ICH BLEIBE, WER ICH BIN,
 UND AUCH IHR BLEIBT DIESELBEN.
 WAS WIR EINANDER BEDEUTEN,
 BLEIBT BESTEHEN.

NENNT MICH BEI MEINEM VERTRAUTEN NAMEN.
 SPRECHT IN DER GEWOHNTE WEISE VON MIR
 UND ÄUSSERT EUREN TONFALL NICHT.

HÜLLT EUCH NICHT IN MÄNTEL
 AUS SCHWEIGEN UND KUMMER.
 LACHT WIE IMMER ÜBER DIE KLEINEN SCHERZE,
 DIE WIR TEILTEN.

WENN IHR VON MIR SPRECHT,
 SO TUT ES OHNE JEGLICHE REUE UND TRAUERIGKEIT.
 LEBEN BEDEUTET IMMER NUR LEBEN.
 ES BLEIBT SO BESTEHEN -
 IMMER OHNE UNTERBRECHUNG.

IHR SEHT MICH NICHT,
 ABER IN GEDANKEN BIN ICH BEI EUCH.
 ICH WARTETE EINE ZEIT LANG AUF EUCH
 IRGENDWO – GANZ IN DER NÄHE
 NUR EIN PAAR STRASSEN WEITER.



In diesem Rahmen sei auch eine Aussegnung durch einen Pfarrer möglich. Dieses Abschiednehmen ist für die Bewohner*innen besonders wichtig, da sie oft nicht auf die Beerdigung gehen können. Weiter gibt es im „Haus am Brühlpark“ ein Erinnerungsbuch. Darin erhält jede/r verstorbene Bewohner*in seinen Platz zum Andenken. „Wir versuchen hier in wenigen Sätzen den oder die Verstorbene mit all seinen Facetten zu beschreiben“, erläutern Bender und Haag. Am Ende des Jahres – im November – wird dann eine Feier für die Verstorbenen des vergangenen Jahres organisiert. Zum Gedenken an die Verstorbenen wird in einem würdigen Rahmen ein Gottesdienst gefeiert. Neben den Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen werden dazu auch die Angehörige eingeladen. Natürlich geht es den Mitarbeiter*innen nah, wenn ein Bewohner oder eine Bewohnerin das Haus für immer verlassen hat. Gerade Christine Bender und Andrea Haag, die eng mit den Angehörigen zusammenarbeiten, haben hiermit zu kämpfen. Aber als Belastung empfinden sie es nicht: „Der Alltag mit unseren Familien und unserem Leben hilft uns dabei. Palliative Care ist für uns einfach eine Aufgabe, in der wir aufgehen und in die wir uns mit ganzem Herzen einbringen. Sterben und Tod gehören zum Leben!“



Cicely Saunders
 —
„Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben.“



► v.l.n.r.: Auszubildender Albin Rama, Pflegedienstleiter Stephan Brachtendorf, Auszubildende Julia Kiefer, Pflegedienstleiterin Sabine Müller, Auszubildende Kathrin Fisch und Ausbildungskoordinator Christian Reis.

Zusammenarbeit auf Augenhöhe

Die „Laurentiushöhe“ und ihr Erfolgsrezept in der Azubi-Suche

Dass der Nachwuchs in der Pflege bundesweit ein rares Gut ist, ist schon lange kein Geheimnis mehr. Pflegeträger versuchen mit aller Kraft ihr Ausbildungsangebot so attraktiv wie möglich zu gestalten, werben was das Zeug hält, aber dennoch bleibt der Erfolg oft aus. Zahlreiche Negativ-Klischees rund um die Pflege tun ihr Übriges dazu. Es scheint, als sähe sich die gesamte Pflegelandschaft mit einem großen Fragezeichen konfrontiert. Doch trotz dunkler Prognosen setzt die „Laurentiushöhe“ in Merzig-Schwemlingen einen hoffnungsspendenden Lichtblick. In der Pflegeeinrichtung für Menschen mit Beeinträchtigung sind derzeit ganze 51 Auszubildende beschäftigt – bei insgesamt 450 Mitarbeiter*innen eine stattliche Zahl, die sich mehr als sehen lassen kann und die uns dazu veranlasst, mal nachzuhören, wie das mit den Azubis in der „Laurentiushöhe“ so läuft...

Christian Reis ist hier der Ansprechpartner rund um Azubi-Fragen. Die gelernte Pflegefachkraft ist seit 2001 auch Praxisanleiter und fungiert als sogenannter Ausbildungskoordinator in der Einrichtung. Er organisiert und strukturiert demnach die Abläufe, schreibt die Dienstpläne in der neuen generalistischen Ausbildung und gilt als Ansprechpartner für die Schulen. Oder auch zusammengefasst in den Worten von Reis: „Alles, was die Ausbildung betrifft, läuft quasi über meinen Schreibtisch.“ So weiß er auch, warum die „Laurentiushöhe“ anscheinend keine oder weniger Probleme hat, Auszubildende zu finden. Man müsse gar nicht so groß die Werbetrommel rühren. Mehrere Faktoren seien dabei entscheidend.

Ein Baustein dabei sei die Aufklärung und damit der Besuch von Ausbildungsmessen und Schulen, um potentielle Interessierte erst mal zu informieren. Reis erklärt: „Dabei geht es uns in erster Linie überhaupt

einmal darum, die verschiedenen Ausbildungsformen vorzustellen. Besonders mit Blick auf die neue, zeitintensive generalistische Ausbildung zum/zur Pflegefachmann/frau besteht diesbezüglich noch ein großer Bedarf.“ Es ginge darum aufzuklären und Transparenz bezüglich der Ausbildung und der Aufgaben der Azubis zu schaffen. Somit wird also gleich zu Anfang mit Klischees aufgeräumt. Weiter spiele die Kommunikation und der Austausch unter den Schüler*innen, die größtenteils aus dem Einzugsgebiet Merzig-Wadern stammen, auch mit Bekannten und Freunden, eine sehr große Rolle.

Ein großer Pluspunkt der „Laurentiushöhe“ ist laut Reis aber vor allem das große Spektrum an Tätigkeitsfeldern: „An Klientel haben wir hier alles vertreten, sodass hier letztendlich alle Arten von praktischen Einsätzen erprobt werden können.“ Dieses breite Angebot an Möglichkeiten wird darüber hinaus durch

eine enge Kooperation mit dem DRK-Krankenhaus in Saarlouis erweitert. Die Kooperation ermöglicht den Austausch der Auszubildenden untereinander. So können beispielsweise Azubis der Klinik in der „Laurentiushöhe“ eingesetzt werden, wenn sie z.B. innerhalb der psychischen Betreuung geschult werden wollen. Umgekehrt haben genauso auch die Auszubildenden der „Laurentiushöhe“ die Möglichkeit, Erfahrungen in einem Krankenhaus-Betrieb zu sammeln.

Weiter kann sich der Ausbildungskoordinator über ein besonders familiäres Arbeitsklima freuen, was bei einer Pflegeeinrichtung dieser Größenordnung fast schon schwer zu glauben scheint. Aber gerade diese familiäre Struktur und die „Mund zu Mund“-Propaganda sei mit die beste Werbung. Nicht selten ist der Nachwuchs der Einrichtung nämlich tatsächlich auch der Nachwuchs der vorausgegangenen Mitarbeiter*innen-Generation(-en). Das bestätigt beispielsweise



„Wir sind uns darüber bewusst, dass wir zur Gewinnung von Auszubildenden ‚aktiv‘ werden müssen. So versuchen wir beispielsweise vor allem auf die Bedürfnisse der Azubis einzugehen: Bei Vorschlägen oder Abstimmungsbedarf hinsichtlich des Dienstplans, schenken wir all unseren Mitarbeiter*innen stets ein offenes Ohr. Die Hierarchie ist bei uns runtergebrochen und unsere Türen stehen allen jederzeit offen. Fest an der Seite der Auszubildenden stehen ihnen auch unsere insgesamt vier Praxisanleiter*innen, die sie intensiv begleiten. Uns ist es wichtig, dass die Auszubildenden ohne Druck bei uns lernen können. So werden sie nicht bei unseren Kund*innen sich selbst überlassen, sondern fahren mit den Praxisanleiter*innen gemeinsam zum jeweiligen Einsatz.“

Karlheinz Haupt

Von Mangel keine Spur

Wie das „Service-Center Oberkirch“ seine Azubis gewinnt

Auszubildende Julia Kiefer, deren Mutter bereits in der „Laurentiushöhe“ als Altenpflegerin ausgebildet wurde. Ihr sei die Einrichtung dadurch schon lange bekannt und sie fühle sich dort quasi wie zu Hause. Natürlich braucht es nicht zwingend Verwandtschaft, um sich in der Einrichtung wohlfühlen zu können. Vielmehr überzeuge der gute Umgang und die Einsatzbereitschaft des gesamten Teams. Christian Reis führt weiter aus: „Wir versuchen wirklich alles, um den Azubis die Ausbildung so angenehm wie möglich zu machen und sie aber auch bestmöglich auf ihre Prüfung vorzubereiten. So passen wir zum Beispiel immer wieder unsere Dienstpläne an, vor allem auch für die Azubis mit Kindern. Alleinerziehende werden von uns so gut es geht unterstützt, insbesondere wenn es um die Betreuung der Kinder geht. Oder Schülern, die mit Bus und Bahn kommen, ist es erlaubt etwas später anfangen, wenn es der Fahrplan nicht anders hergibt.“ Entscheidend dabei sei allerdings, dass alles, was getan wird, auf Augenhöhe geschieht. Und diese Art von Einsatz zahlt sich am Ende dann auch aus. Kathrin Fisch, die sich in der Ausbildung zur Pflegefachfrau befindet,

sagt: „Ich habe mich ganz bewusst für die Ausbildung in der ‚Laurentiushöhe‘ entschieden, da die Auszubildenden dort nicht nur sehr gut betreut, sondern auch geschätzt werden.“

Christian Reis selbst bleibt bescheiden und will sich nicht in der Vordergrund heben, auch wenn er als Ausbildungsbeauftragter für die Azubis quasi verantwortlich ist: „Ich muss dabei nicht extra hervorgehoben werden. All das funktioniert nur aufgrund der guten Zusammenarbeit im Team: angefangen bei der Einrichtungsleitung bis hin zum Sekretariat und natürlich allen anderen Mitarbeitern. Gerade auch die Pflegedienstleitungen wissen über jeden einzelnen Auszubildenden und dessen Stand Bescheid und leisten somit einen unfassbar wichtigen Beitrag zu dieser guten Zusammenarbeit.“ So bewahrheitet sich an dieser Stelle ein altes Sprichwort, dass, um erfolgreich zu sein, alle an einem Strang ziehen müssen.

Wir wünschen der „Laurentiushöhe“ weiterhin alles Gute und drücken allen Azubis für eine erfolgreiche Ausbildung die Daumen.

In Oberkirch (Baden-Württemberg) in der Nähe des Schwarzwaldes betreibt der Schwesternverband eine Tagespflege und einen ambulanten Pflegedienst. Insgesamt sind rund 80 Mitarbeiter*innen in Oberkirch beim Schwesternverband beschäftigt. Karlheinz Haupt ist der Pflegedienstleiter des ambulanten

Dienstes. Wie er mit dem Fachkräftemangel und vor allem auch mit der Akquise von Auszubildenden umgehen muss, weiß er. Zurzeit absolvieren sieben Azubis ihre Ausbildung zum/zur Pflegefachmann/frau oder dem/der Pflegehelfer/in in Oberkirch. Wir sprachen mit Karlheinz Haupt über seine Azubi-Strategie:



„Ich denke auch, dass wir eine sehr angenehme Willkommenskultur bei uns etabliert haben: Wer neu bei uns anfängt, wird mit Blumen, einer kleinen Schultüte mit Merchandise-Artikeln, einem Buch zum „Grundwortschatz in der Pflege“ und einem Hoodie begrüßt. Wir kommunizieren unsere Wertschätzung gegenüber unseren Mitarbeiter*innen auch viel auf den sozialen Netzwerken, wodurch wir wiederum viele junge Leute ansprechender werden. Doch vor allem dadurch, dass Neulinge bei uns sofort herzlich aufgenommen werden, fühlen sich diese direkt wohl bei uns. Vom gemeinsamen Kanu-Fahren bis hin zu unseren stets beliebten Grillfesten, möchten wir diesen Zusammenhalt im Team durch regelmäßige Ausflüge und Events fördern.“

„Um junge Menschen begeistern zu können, muss man meiner Meinung nach bereit sein, auch ‚andere Wege‘ zu gehen und über den Tellerrand schauen. Wir geben uns dabei größte Mühe, bieten zum Beispiel zwei unserer Azubis die Möglichkeit, ihre Ausbildung in Teilzeit zu absolvieren, auch wenn dies für uns eine deutlich aufwändigere Planung bedeutet. Und allem Voraus legen wir natürlich großen Wert auf einen guten Umgang mit unseren eigenen Auszubildenden sowie auch unseren externen Auszubildenden. Unsere Azubis dürfen in ihrer Ausbildung lernen und werden nicht als Arbeitskraft benutzt. Bei uns gibt es keine geplanten geteilten Dienste. Bei vielen anderen Betrieben sieht die Realität diesbezüglich leider derzeit ganz anders aus. Unsere gemeinsame Zielsetzung sollte sein, dass wir möglichst viele motivierte und geeignete Menschen von unserem Beruf oder aber auch uns als Arbeitgeber begeistern können!“



Azubi-Austausch

Wichtige Kommunikation im „Haus am Brühlpark“

Damit eine Ausbildung erfolgreich wird, braucht es Kommunikation – und zwar mit niemand Geringerem als den Azubis selbst. Das wissen auch die Verantwortlichen des „Haus am Brühlpark“ in Schrozberg, die aus diesem Grund das Gespräch mit den Auszubildenden suchen. Die beiden Azubis Lara Gennrich und Cedric Werner befinden sich inzwischen ein halbes Jahr in der generalistischen Pflegeausbildung. In diesen sechs

Monaten konnten sie bereits Einiges lernen. Ein guter Zeitpunkt nun über diese Erfahrungen, aber auch über Wünsche und Ziele für die Zukunft zu sprechen. Mentorin Christine Bender ist es enorm wichtig, über den beruflichen Alltag hinaus einen solchen Austausch mit den Auszubildenden zu pflegen. Für beide Seiten war dieser Dialog eine Bereicherung und wird somit mit Sicherheit nicht der Letzte gewesen sein.



„Ein enormer Vorteil für uns ist auch die Kooperation mit der August-Ganther-Schule, einer Werk-Realschule/Realschule, in der beispielsweise auch sehr pflegenaher Fächer wie „Gesundheit“ und „Soziales“ unterrichtet werden. Besonders gute und motivierte Schüler erhalten in der Abschlussklasse einen Buchpreis, der wiederum von uns gestiftet wird. Wir bieten Praktikas in unserer Tagespflege an, nehmen an den Girls' und Boys' Day teil. Wir nehmen an der jährlich stattfindenden Berufsinformmesse in Oberkirch teil, sowie einmal jährlich an einer schulischen Veranstaltung (Praxisanleiter und ein Azubi) an der die Abschlussklassen Fragen an unsere Auszubildende richten können.“



Christine Bender (mitte) mit ihren Auszubildenden Cedric Werner und Lara Gennrich.



Schwestern- verband bildet aus

Vivien Frank ist Azubine in der Hauswirtschaft

Mit Vivien Franke kann sich das Team des „Haus Bliesau“ über besonders motivierten Nachwuchs in den eigenen Reihen glücklich schätzen. Im August 2022 begann die 24-jährige ihre Ausbildung zur Hauswirtschaftskraft in der Ottweiler Pflegeeinrichtung. Zuvor war sie bei der Bundeswehr als Sanitäterin tätig. Als sie dort das Arbeitsverhältnis beendete, war der weitere Verlauf ihrer beruflichen Laufbahn zunächst offen. So entschloss sich Franke bei einem entsprechenden Maßnahmen-Programm teilzunehmen, dass sie bei der Berufswahl unterstützen sollte. Im Rahmen des Programms hatte sie in einem Zeitraum von zwei Jahren die Möglichkeit, in den Arbeitsalltag verschiedenster Berufe reinzuschmecken und sich mit diesen intensiv auseinandersetzen. Infolgedessen gewann die Auszubildende sowohl Einblicke als pharmazeutisch-technische sowie auch als pharmazeutisch-kaufmännische Assistentin. Auch innerhalb der Pflege konnte sie dadurch einige Eindrücke sammeln. Richtig überzeugen konnte davon jedoch nichts.

Die Hauswirtschaft selbst sei der 24-Jährigen alles andere als ein fremdes Handwerk gewesen. „Von klein auf habe ich meiner Mutter schon immer viel im Haushalt geholfen. Es hat mir damals schon gut gefallen, Ordnung zu schaffen“, erzählt Franke. Schon zu diesen Tagen erkannte sie die Vielfältigkeit der Auf-

gaben, die in einem Haushalt alle so anfallen können. Als sie dann im Internet über die Stellenanzeige des „Haus Bliesau“ stolperte, wurden vermutlich solche Erinnerungen alter Kindheitstage geweckt: „Ich war so fasziniert von der Stellenausschreibung, dass ich mich dann dazu entschlossen habe, es einfach auszuprobieren.“ Und diese Entscheidung sollte sie nicht bereuen: „Es hat mir von Anfang an gut gefallen und ich wusste sofort: Hier pass ich rein“, berichtet die Auszubildende und schwärmt zusätzlich von einem guten Arbeitsklima. Auch das sei der zugezogenen Ottweilerin wichtig gewesen. Bisher entspricht die Arbeit voll und ganz ihren anfänglichen Vorstellungen. Besonders die organisatorische Funktion einer Hauswirtschaftskraft gefalle ihr sehr. Später möchte sie sich gerne zur betrieblichen Hauswirtschafterin weiterbilden, um über mehr berufliche Möglichkeiten zu verfügen. Sie könnte sich auch vorstellen, irgendwann selbst mal an Berufsschulen hauswirtschaftliche Kompetenzen zu vermitteln.

So denkt also der Nachwuchs von heute schon an den Nachwuchs von morgen. Na wenn das mal kein Volltreffer ist! Liebe Vivien, wir wünschen Dir eine erfolgreiche Ausbildungszeit beim Schwesternverband und alles Gute für die Zukunft!

Livica 
...weil Leben wertvoll ist



Unsere speziell ausgebildeten Pflegekräfte stehen Ihnen bei den beratungs- und betreuungsintensiven Therapiefeldern in der ambulanten Versorgung zu Hause und in der Pflege zur Seite.

VERSORGUNGSBEREICHE

- ✦ Infusionstherapie
- ✦ Parenterale Ernährung
- ✦ Schmerztherapie
- ✦ Sonstige Pharmazeutische Therapie
- ✦ Enterale Ernährung
- ✦ Tracheostomaversorgung
- ✦ Stomaversorgung
- ✦ Wundversorgung
- ✦ Kontinenzversorgung

**Bundesweit
Unabhängig
Herstellerneutral** 

**kostenlose Hotline
0800 - 91 79 900**



► Vorstandsvorsitzender Thomas Dane mit Bärbel Dollak bei der offiziellen Verabschiedung.



► Bärbel Dollak im Gespräch mit einem Bewohner.

Arbeiten auf Augenhöhe

Bärbel Dollak geht nach über 46 Jahren in den wohlverdienten Ruhestand

Am 01. Oktober 1976 begann Bärbel Dollak ihre Arbeit für den Schwesternverband als Auszubildende zur Krankenpflegehelferin im Haus B der „Häuser im Eichenwäldchen“, auf einem Seniorenwohnbereich. Sie geht als Einrichtungsleiterin, in Zufriedenheit und Dankbarkeit und mit Freude, was nun auf sie zukommen mag.

Sie hat sich eine kleine Abschiedsfeier gewünscht, mit ihren engsten Kolleg*innen und ein paar Bewohner*innen. Natürlich sang der Chor „Liedchen und so“ und Bärbel Dollak sang mit. Die Bewohner*innen scharten sich geradezu um sie, wollten beim offiziellen Teil der Verabschiedung neben ihr sitzen. Und so organisierte Bärbel Dollak noch während der Reden Stühle, um den Wünschen der Bewohner*innen nachzukommen. So war sie: stets um das Wohl der ihr Anvertrauten besorgt.

„Wir hätten uns gewünscht, Sie würden noch nicht gehen“, sagt

Thomas Dane, der Vorstandsvorsitzende bei seiner Ansprache. Viele Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen denken sicherlich ebenso. Er habe nie eine Leitungskraft erlebt, die Dienstgespräche so gut vorbereitet habe und sie sei nie mit einem Problem ohne Lösungsvorschlag zu ihm gekommen, lobt Dane weiter: „Sie hat die Fähigkeit Menschen anzuleiten, zu motivieren und ihren Mitarbeitern Kompetenzen zuzutrauen.“ Die Liebe zu den Menschen merke man ihr an: „Sie begegnet den Menschen mit Beeinträchtigung auf Augenhöhe und schafft es, sie das spüren

zu lassen.“ Und das konnte man auch während der Abschiedsfeier förmlich spüren. Liesel Weigerber, frühere Kollegin und heute Mitglied der Mitgliederversammlung (ehemals Mitglied des Aufsichtsrates) des Schwesternverbandes, bestätigt Danes Worte. „Sie war aufopferungsvoll und Vorbild für Mitarbeiter“, sagt Weisgeber „und sie verstand es, das Selbstbewusstsein der Mitarbeiter zu stärken.“

Der Wunsch zur Veränderung

Für sie selbst ist das alles selbstverständlich. Die Beziehung zu den Bewohner*innen lag ihr schon früh am Herzen: „In meinem Tun, meiner Arbeit stand immer die Beziehungsarbeit im Vordergrund. Ich habe immer für Menschen gearbeitet,

nie stand die Beeinträchtigung im Vordergrund, sondern immer die Person mit ihren Stärken und Schwächen.“ Mit gerade mal 18 Jahren kam sie ins Eichenwäldchen, wohnte während der einjährigen Krankenpflegehelferinnen-Ausbildung im „Schwesternstock“, oberhalb der heutigen Verwaltung im Haus E. Sie schloss die Altenpflegehelferinnen Ausbildung an, zwei Jahre später folgte die Ausbildung zur Krankenschwester in Meisenheim. Sie kam ins damalige „Seid getrost“ zurück, arbeitete im Haus C, im Kinder- und Jugendbereich, auch mit Säuglingen und Kleinkindern. Hier entstand der Wunsch, sich weiterzuentwickeln und die Arbeit mitzugestalten. Die heute 64-Jährige erinnert sich: „Ich habe meine Wohnbereichsleiterin

damals sehr geschätzt. Ich habe viel von ihr gelernt, sie war fachlich sehr gut, sehr kompetent, aber ich fand, dass man dem Kindsein an sich zu wenig Aufmerksamkeit schenkte. Das wollte ich ändern. Zu dem notwendigen (behandlungs) pflegerischen Auftrag, den sonstigen Anforderungen (Hygiene, Ordnung, Sauberkeit, Dokumentation etc.) war es immer mein Wunsch, dem Kind mit seinen Bedürfnissen gerecht zu werden, Beziehungsarbeit zu leisten. So wuchs auch im Laufe der Jahre ihr Interesse an der Weiterqualifizierung.

Bärbel Dollak arbeitete auf unterschiedlichen Bereichen, begleitete Ferienmaßnahmen und half auch in anderen Einrichtungen aus. 1984 und 1985 absolvierte sie eine berufsbegleitende Sonder-



Bärbel Dollak

„Ich habe immer das Glück gehabt, mit Menschen zusammen zu kommen, die mich gefördert haben und weitergebracht haben, die mich in meiner Entwicklung, menschlich und fachlich haben reifen lassen.“



Leichte Sprache

Bärbel Dollak hat in Ottweiler in den **Häusern im Eichen-Wäldchen** gearbeitet. Sie war die Leitung von diesem Haus. Die Bewohner haben sie gekannt und sie gemocht. Die Mitarbeiter haben sie auch sehr gemocht. Bärbel Dollak hat sehr gerne hier gearbeitet. Sie wurde auch hier ausgebildet. Nun ist sie in Rente gegangen. Sie hat aufgehört zu arbeiten. Viele sind deshalb sehr traurig. Wir wünschen Bärbel Dollak alles Gute für die Zukunft.

und heilpädagogische Zusatzausbildung zur Gruppenleitung in Einrichtungen für geistig behinderte Menschen. Sie wurde Mentorin und qualifizierte sich als Leitung einer Pflegeeinheit. Nach einer rund dreijährigen, berufsbegleitenden Ausbildung zur Gestalttherapeutin, legte sie 2001 die Prüfung zur Qualitätsbeauftragten ab. Es folgte die Aufbauqualifikation zur Pflegedienstleitung und zuletzt 2011/2012 die Weiterbildung zur Fachkraft für Inklusionspädagogik.

Die Entwicklung beim Schwesternverband

Bereits 1972 bekam sie die Chance, Veränderungen umzusetzen, als sie zur Wohnbereichsleitung befördert wurde. 2001 erhielt sie, zunächst als Krankheitsvertretung, ein Jahr später ganz offiziell, die Stelle der

Pflegedienstleitung. 2013 stieg sie dann, etwa zeitgleich mit dem Beginn der Dezentralisierungsmaßnahmen, zur Einrichtungsleitung auf, die sie mit Unterbrechungen (zwischenzeitlich war sie als Verbundleitung und auch wieder als Pflegedienstleitung tätig) dann bis zu ihrem Renteneintritt inne hatte.

In den letzten zehn Jahren war sie mit verantwortlich für den reibungslosen Ablauf der zahlreichen Dezentralisierungsmaßnahmen der „Häuser im Eichenwäldchen“. Da die geborene Frankfurterin sich selbst auch immer weiterentwickelte, fiel es ihr nicht schwer, sich auch auf die Veränderungen im einzulassen: „Ich war stolz, Teil der Veränderung zu sein und auch Veränderungen angestoßen zu haben“, sagt Bärbel Dollak und fügt hinzu: „Die Maßnahmen haben den Bewohner*innen räumlich

und in Bezug auf ihr Wohlbefinden, ihre Entwicklungsmöglichkeiten mehr Lebensqualität gegeben. Alle Menschen haben ein Recht auf optimierte Lebensbedingungen, in denen sie sich entfalten, entwickeln können und es lohnt sich, sich dafür einzusetzen und dann auch umzusetzen.“ An dieser Stelle möchte Dollak auch dem Vorstandsvorsitzenden Thomas Dane danken: „denn ohne sein unermüdliches Engagement hätten sich diese Veränderungen nie ergeben. Er war und ist die treibende Kraft, die jeden unterstützt, der sich für eine positive Veränderung engagiert.“

Ein runder Abschluss

Nach 46 Jahren und drei Monaten ging Bärbel Dollak nun zum 31.12.2022 in den wohlverdienten

Ruhestand. Für sie ein runder Abschluss, denn die Zeit der großen Veränderungen durch die Dezentralisierungsmaßnahmen ist abgeschlossen. Sie geht zufrieden, dankbar und mit freudiger Erwartung, was nun auf sie zukommt. Nach so langer Zeit auf die Frage zu antworten, wie sich die Arbeit verändert hat oder was ihr besonders in Erinnerung geblieben ist, fällt ihr etwas schwer. Schließlich gesteht sie, dass man früher doch mehr Zeit für die Bewohner*innen hatte. Es sei weniger bürokratisch gewesen. „Die heutige Bürokratie in der Pflege sollte wirklich überdacht und überarbeitet werden“, sagt sie. Der Mensch mit seinen Bedürfnissen, seinen Bedarfen müsse wieder mehr im Vordergrund stehen, nicht nur auf dem Papier. Persönlich erinnert sie sich an Zeiten, die massiv belastend

waren, gerade auch während der Weiterbildungen und der Krisenzeiten – zuletzt um und mit Corona – die große Verantwortung zu tragen. „Hier zeigte es sich wieder, wie wichtig ein gutes Team ist, Menschen die gemeinsam eine Vision haben und auch und gerade in schweren Zeiten bereit sind, Verantwortung gemeinsam zu tragen“, so Dollak.

Auch schön war es und dankbar war sie dafür, dass sich über die Arbeit Freundschaften entwickelt haben, durch welche sie auch einen Ausgleich fand. „Ich habe immer das Glück gehabt, mit Menschen zusammen zu kommen, die mich gefördert haben und weitergebracht haben, die mich in meiner Entwicklung, menschlich und fachlich haben reifen lassen.“

Vor Langeweile hat die Oberkircherin keine Angst und auch nicht

davor „ihre“ Einrichtung zurückzulassen. „Wir haben ein tolles Team und dieses Team um Susanne Fasel wird sich weiter so engagiert und motiviert für die ihnen anvertrauten Menschen einsetzen, wie sie es immer schon getan haben. Das ist ein gutes Gefühl!“

Ihr bleibt nun mehr Zeit für ihre Hobbies oder auch mal spontan sein zu können. Neben dem Fotografieren, stehen auch Tennis und Reisen auf der Liste. Schon Ende Mai erfüllt sich ein lang gehegter Traum und sie besucht die French Open in Paris.

In ihrer Abschiedsrede bei der offiziellen Feier bedankt sie sich nochmals bei allen ihren Wegbegleitern: „Wenn alle Menschen das Glück hätten, so viele tolle Menschen an ihrer Seite zu haben, dann hat man Glück gehabt. Ich hatte das Glück. Danke!“

Erfolgreich weitergebildet!

Das „Service-Center Oberkirch“ setzt Fokus auf Palliative Care

Herzlichen Glückwunsch an Katharina Hennegriff. Die Mitarbeiterin des „Service-Center Oberkirch“ hat sich erfolgreich zur Palliative Care-Fachkraft weitergebildet.

Damit fördert sie nicht nur ihren persönlichen beruflichen Werdegang, sondern ist auch für den Pflegedienst nochmal eine zusätz-

liche Bereicherung. Denn im „Service-Center Oberkirch“ möchte das Team besonders in diesem Bereich wachsen und sich verbessern. Mitarbeiter*innen wie Katharina Hennegriff sind nun darauf spezialisiert, Menschen in schwierigen Krankheits- und Lebensphasen eine kompetente Begleitung für eine größtmögliche individuelle (Er-)Lebensqualität anzubieten.

Auch Pflegedienstleiter Karlheinz Haupt hat sich für den bevorstehenden Palliativ-Kurs im April bei der Pflegeschule Nonnenweier eingeschrieben. Erste Tipps und Ratschläge im Vorhinein kann ihm dafür bereits Kollegin Katharina geben. Ein tolles Vorhaben, dass die Mitarbeiter*innen aus Oberkirch da umsetzen möchten. Wir wünschen dabei ganz viel Erfolg!



Mehr Informationen über die aktuellen Neuigkeiten vom Schwesternverband erhalten Sie auch regelmäßig bei Facebook.



► Die Teilnehmerinnen der Führungskräftewerkstatt.

Glücksmomente und Wüstenerfahrung

Führungswerkstatt im Pflegeverbund Pfalz-Hunsrück war ein Erfolg

Dass sich **Leitungskräfte in der Pflegebranche immer wieder neuen Herausforderungen, wie Fluktuationen, Vakanzen oder Mitarbeiterentwicklung stellen müssen, ist heutzutage klar. Gut ist, dass der Schwesternverband seine Führungskräfte dabei aber nicht alleine lässt und professionelle Unterstützung bietet: zum Beispiel mit der Führungswerkstatt. Ein Teil dieser Werkstatt stellt das „Team-Coaching“ dar, das auf eine einrichtungsübergreifende Zusammenarbeit der Leitungen setzt und das Führungsverständnis anhand der Führungsleitlinien des Schwesternverbandes in den Fokus stellt.**

Im vergangenen Jahr 2022 haben die Einrichtungs- und Pflegedienstleitungen sowie die Serviceleitungen aus dem Pflegeverbund Pfalz-Hunsrück von Januar bis November mit neun gemeinsamen Sitzungen eine solche Führungswerkstatt mit einem externen Coach durchgeführt. Die Teilnehmerinnen waren so zufrieden, dass sie sich entschieden haben, die gemeinsamen Werkstatttreffen beibehalten zu wollen, wie Regionalleiterin Kerstin Schmidt berichtet. „Mir ging es darum, dass wir unsere Zusammenarbeit und unseren Zusammenhalt stärken. Deshalb habe ich den Leitungskräften vorgeschlagen, bei der



Personalentwicklung

Johanna Leilich ist neue Mitarbeiterin beim Schwesternverband

Seit dem 15. November 2022 arbeitet Johanna Leilich aus Pirmasens in der Personalabteilung des Schwesternverbandes in der Verbandszentrale. Nach dem erfolgreichen Abschluss ihres Doppelstudiengangs der Psychologie und Soziologie in Koblenz, engagiert sie sich nun in der Personalentwicklung des gemeinsamen Trägers.

Neu ist ihr das Thema nicht, schließlich hat die 25-Jährige in ihrem Studium darauf den Schwerpunkt gelegt und auch ihre Bachelor-Arbeit zu diesem Thema geschrieben. Sie unterstützt in der Abteilung die Aufgaben von Katharina Sander.

Führen in Sandwichpositionen

Künftig wird Johanna Leilich als Referentin Personalentwicklung unter anderem die Koordination der Umsetzung des neuen Konzepts zum „Führen in Sandwichpositionen“ in enger Zusammenarbeit mit der „Akademie“ übernehmen. Das Konzept spricht die rund 105 Teamleitungen, Wohnbereichsleitungen und stellvertretende Pflegedienstleitungen im Schwesternverband an, die selbst führen und leiten, aber auch geführt werden. Die Erwartungen und Herausforderungen an diese Positionen sind sehr vielfältig, hoch

und mitunter auch schwierig: Sie müssen gegenüber der eigenen Führungskraft loyal sein, Strategien und Entscheidungen mittragen und Ziele gemeinsam mit ihren Mitarbeiter*innen erreichen. Sie treffen eigene Entscheidungen und setzen Entscheidungen anderer um. Sie sind ein gleichwertiges Mitglied des Teams und agieren außerdem noch als Führungskraft, das heißt, sie arbeiten aktiv mit, die Arbeitszeit beinhaltet einen nicht unerheblichen Anteil an Fachaufgaben und gleichzeitig werden von ihnen Führungsaufgaben übernommen. Führung ist in diesem Kontext oft nur schwierig umzusetzen. In Konsequenz erleben sie Druck von oben und von unten. Das Weiterentwicklungsprogramm hat zum Ziel, die Betroffenen auf ihre Führungsrolle vorzubereiten und zu unterstützen. Dazu werden im laufenden Jahr verschiedene Seminare zu Themen wie Führungsleitlinien, Teamdynamik, Veränderungsprozesse, aber auch zu Kommunikation oder Achtsamkeit angeboten.

Weiter betreut Johanna Leilich das Traineeprogramm, das im Sommer bereits den dritten Durchgang startet. Außerdem unterstützt Leilich die Personalleitung bei der Durchführung und Umsetzung des „audit beruf und familie“. 2023 befinden sich alle Gesellschaften des Schwesternverbandes (außer der Dienstleistungsgesellschaft) im Konsolidierungsverfahren.

Führungskräftewerkstatt mitzumachen“, beschreibt Kerstin Schmidt ihre Motivation. Gemeinsam wurden dann zwei Hauptthemen festgelegt, die mit dem externen Coach über das Jahr hinweg bearbeitet wurden. Das war zum einen, die Vertrauensarbeit zwischen den Führungskräften der Region zu stärken und enger zusammenzuwachsen und zum anderen den Umgang mit den Leitlinien zu erarbeiten. „Zunächst haben wir dann geschaut, wo wir stehen, was wir schon gut machen und wo es noch hapert“, erzählt Schmidt weiter: „Und wir haben uns die Fragen gestellt, was uns am Herzen liegt, was uns stärkt, was uns schwächt und was unsere größten Herausforderungen sind.“ Es sei ein gewinnbringender schöner Austausch gewesen. Jeder konnte seine aktuellen Problemlagen und Wüstenerfahrungen darstellen, aber auch die kleinen und großen Erfolge und Glücksmomente teilen. Gemeinsam wurde an aktuellen Herausforderungen und

Problemlösungen gearbeitet. Durch diese kollegialen Fallberatungen konnten die Führungskräfte voneinander lernen und von Erfahrungen profitieren. „Es war schön zu beobachten, wie ehrlich der Austausch war und wie wir uns als Führungskräfte gegenseitig gestärkt haben“, erzählt die Regionalleiterin. Es sei neues Vertrauen untereinander entstanden, ein informelles Miteinander, sodass sich die Kommunikation sehr verbessert habe und nun eine bewusste gegenseitige Unterstützung stattfindet. „Sehr hilfreich war uns die Begleitung der Personalabteilung durch Frau Müller-Grübner. Hierdurch wurde das Projekt eingebettet in die Organisationsentwicklung des Verbandes und es gab uns die Möglichkeit unsere Fragen und auch Wünsche, die sich durch unsere Diskussionen entwickelt hatten, an die Geschäftsführung zu platzieren. Eine gewünschte Fortbildung wurde auch schon umgesetzt.“

Natürlich können sich auch die anderen Verbände und Regionen für ein Coaching im Rahmen der Führungskräfteentwicklung entscheiden. Die nächsten Monate sind die Leitungs-kräfte der „Häuser im Eichenwäldchen“ und dem Verbund Mittlere Blies „in der Werkstatt“.

Mehr Informationen zur Führungskräftewerkstatt oder gezielt zum „Team-Coaching“ erhalten Sie bei Johanna Leilich (Personalentwicklung) unter Tel. 06824 909 194 oder per Mail: johanna.leilich@schwesternverband.de

Mehr zu dem Thema erfahren Sie auch auf [www.mitarbeiter-login@schwesternverband.de](mailto:mitarbeiter-login@schwesternverband.de). Hier können Sie sich auch einloggen und exklusive Neuigkeiten erfahren.

Johanna Leilich

Generationenprojekt feiert Richtfest

Bau des Schwesternverbandes in Ottweiler schreitet voran



Die Rohbauarbeiten des Generationen-Bauprojekts des Schwesternverbandes wurden im November 2022 abgeschlossen. Das wurde mit einem Richtfest gefeiert. Der Vorstandsvorsitzende des Schwesternverbandes, Thomas Dane, stellte das Projekt den Anwesenden vor, Landrat Sören Meng und Bürgermeister Holger Schäfer überbrachten mit einem Grußwort ihre Glückwünsche.

Ende 2021 waren die Erdbauarbeiten unterhalb des „Haus Bliesau“ in der Heerstraße für das neue Projekt gestartet. Im Februar 2022 ging es dann mit den Rohbaumaßnahmen los. Im „Haus Nassau“, das sich im Obergeschoss befinden wird, werden ab diesem Sommer 40 Pflegeplätze für Senior*innen angeboten. Im Untergeschoss wird die „KiTa Auenland“ mit 63 Kindergarten- und 16 Krippe-Plätzen ihr Zuhause finden. Gemeinsame Projekte von Kindern und Senior*innen sollen nach der Eröffnung zum Alltag dazu gehören. Für die Kinder wird ein naturnahes Abenteuerspielgelände am Bliesufer geplant, die Senioren werden einen ruhigen Garten auf der anderen Gebäudeseite erhalten, sodass es natürlich für Jedermann auch Rückzugsmöglichkeiten geben wird.

Sobald die Pflegeeinrichtung fertig gestellt ist, werden die Bewohner aus dem „Haus Bliesau“ in das „Haus Nassau“ umziehen. Das alte Gebäude wird danach zum neuen Verwaltungssitz des Schwesternverbandes umgebaut.

Interessenten für eine Stelle im Haus oder die Pflegeplätze können sich gerne wenden an:
Einrichtungsleiter André Moser:
andre.moser@schwesternverband.de.

Generationenübergreifend voneinander lernen

Marianne Marschall ist Leiterin der künftigen „KiTa Auenland“ in Ottweiler



► Marianne Marschall

Im August soll die „KiTa Auenland“, ein Teil des Generationenprojektes des Schwesternverbandes in der Ottweiler Heerstraße, ihre Türen öffnen. Die Leitung der Kindertageseinrichtung ist bereits gefunden: Marianne Marschall. Derzeit entwirft sie das pädagogische Konzept und freut sich auf das generationenübergreifende Arbeiten.

Marianne Marschall arbeitet seit Oktober 2022 für den Schwesternverband und ist seitdem mit den Vorbereitungen zur Eröffnung der „KiTa Auenland“ beschäftigt. Aufgaben wie Besprechungen mit den Architekten zur Ausstattung, oder die Auswahl und Bestellung von Möbeln sowie Spielzeug und natürlich das Führen von Bewerbergesprächen stand in den letz-

ten Monaten auf der Agenda. Sie bringt viel Erfahrung mit, so war die 56-Jährige, die neben einem Studium zur Kindheitspädagogin mehrere Weiterbildungen und Qualifizierungen absolviert hat, bereits in „vielen Bereiche der pädagogischen Arbeit, in denen man als Erzieherin arbeiten kann“ tätig, lacht Marianne Marschall. Von freiberuflicher Beschäftigung fürs Jugendamt, über selbständige Kinderbetreuung, unter anderem als Tagesmutter, sowie klassische Anstellungen in der Krippe, dem Kindergarten und dem Hort (auch im waldorf-pädagogischen-Bereich) – selbst in der Sozialen Betreuung einer Pflegeeinrichtung oder dem Frauenhaus hat sie bereits gearbeitet. „Ich habe mich als Leiterin beworben, weil ich das Generationenprojekt schon sehr lange als notwendiges und als bereicherndes Zukunftsprojekt für Jung und Alt erachte. Gerade Kinder und alte Menschen verbinden viele Gemeinsamkeiten: Beide haben ausreichend Zeit, beide benötigen Rituale und zuverlässige Verbindlichkeiten und positive Beziehungen für ihr Wohlbefinden. Dieses soll in der Kita Auenland umgesetzt werden“, erklärt Marschall ihre Motivation. „Für mich stellt das eine neue Herausforderung in meiner Berufsbiographie dar, der ich mich gerne stellen möchte. Ich freue mich darauf, die intergenerative



Pädagogik gemeinsam mit meinem zukünftigen Team zu erarbeiten sowie letztendlich natürlich auch umzusetzen“, schwärmt die Bexbacherin. Dazu entwirft sie gerade das pädagogische Konzept der KiTa.

„Jung und Alt können voneinander lernen und miteinander wachsen“, erklärt Marianne Marschall, zum Beispiel über Lieder, denn das gemeinsame Singen soll fester Bestandteil der gemeinsamen Treffen werden. „Das Potential der Senioren kann aufgegriffen und altes Kulturgut an die Kinder weitergegeben werden“, so die Leiterin. Zu Beginn stehe aber die Beziehungsarbeit im Vordergrund: „Wir müssen sensitiv, also respektvoll und achtsam, die Beziehungen zwischen Kindern

und Senioren erst einmal langsam herstellen und aufbauen; immer in Abstimmung mit den Pflegekräften und den Fachkräften in der Senioren-Beschäftigung. Es soll dadurch kein Mehraufwand, sondern eher ein Zugewinn entstehen.“ Mit der Zeit könnten gemeinsame Projekte wie Hochbeete anlegen und pflegen, Bastelnachmittage oder Kreis-spiele umgesetzt werden – natürlich auf freiwilliger Basis.

Neben dem generationenübergreifenden Arbeiten stehe die Natur im Fokus des pädagogischen Konzepts. Tägliche Spielzeiten im Freien sowie Spaziergänge gehörten hierzu, ebenso ein Bauwagen zum Werkeln mit verschiedenen Materialien wie Holz oder Stein. „Der Garten wird na-

turnah angelegt, zum Beispiel mit Steinen zum Klettern“, verrät die Mutter von vier Kindern. Aber nicht nur die Kinder sind ihr wichtig, auch die Teambildung ist ein Herzensprojekt der Leiterin: „Wir sind alle neu, Kinder wie Mitarbeiter, und wir sollten auf Augenhöhe miteinander arbeiten.“ Sie will im Team entwickeln, wie sich die gemeinsame Arbeit gestalten soll. Positive Kommunikation mit Feedback-Kultur sei für sie eine gute Möglichkeit, im Team für das Wohlbefinden der Mitarbeiter zu sorgen. Dass Transparenz herrscht, jeder auch Beschwerden anbringen kann sei für sie ebenso selbstverständlich wie ein Gesundheitsmanagement für die Mitarbeiter*innen.



► Die erste Bewohnerin ist in das neue „Haus Weiselberg“ eingezogen.

Betrieb ist gestartet

„Haus Weiselberg“ in Freisen-Oberkirchen

In Freisen-Oberkirchen wurde am 16. März das neue „Haus Weiselberg“ in Betrieb genommen. Die ersten Bewohner sind bereits in die neue Pflegeeinrichtung für Senior*innen mit 48 Plätzen eingezogen. Das Projekt schräg gegenüber dem Schwimmbad wurde durch die P3 Architekten aus Wadern und der Projekta GmbH aus Prüm realisiert.

Rund 65 Arbeitsplätze sind entstanden, vor allem in den Bereichen Pflege und Hauswirtschaft. Der Großteil der Mitarbeiter*innen ist bereits eingestellt, Interessierte können sich aber noch auf einige wenige Stellen im neuen Haus bewerben.

Neben den 48 Pflegeplätzen entstehen auch mehrere barrierefreie Mitwohnungen für Senior*innen. Diese werden – voraussichtlich ab Sommer 2023 – durch den Schwesternverband vermietet.

Weiter wird auf der Fläche rund um die Pflegeeinrichtung ein Gesundheitszentrum mit einer Arztpraxis entstehen.

Einrichtungsleiterin und damit Ansprechpartnerin für interessierte Senior*innen sowie Angehörige und potentielle Bewerber*innen ist Simone Hoti. Sie beantwortet gerne Ihre Fragen unter Tel. 06855-837960 und 0151-15531113 oder per Mail an info-weiselberg@schwesternverband.de

Anmeldungen für einen KiTa-Platz sind möglich unter Tel.: 0175 6297985 oder per Mail: info-auenland@schwesternverband.de
Die Krippenplätze sind bereits belegt.

Neue Möglichkeiten

Andreas Hank ermöglicht Gaumenfreuden



► Andreas Hank in seiner privaten Küche, wo er die neuen Speiseangebote zusammenstellte und testete.

Andreas Hank arbeitet seit 1988 beim Schwesternverband – zunächst als Koch, als Küchenleiter und nun als Koordinator des Caterings. Die Bewohner*innen der Einrichtungen des Schwesternverbandes kennt er also – und auch mögliche gesundheitliche Einschränkungen, die das Essen betreffen. Zum Beispiel gibt es Senior*innen oder Menschen mit Beeinträchtigungen die unter Schluckbeschwerden leiden und nicht mehr alles essen können oder Menschen mit speziellen Beeinträchtigungen, etwa einer sogenannten Dysphagie. Man versteht darunter die Schwierigkeit, Speichel, Nahrung oder Getränke rasch und sicher von der

Mundhöhle zum Magen zu befördern. Andere haben wiederum Probleme mit dem Trinken. Natürlich gibt es dafür Lösungen, auch beim Schwesternverband. Andreas Hank hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Betroffenen neue Auswahlmöglichkeiten zu bieten, um so die Lebensqualität zu erhöhen. So probierte er selbst in der Küche verschiedene Lösungswege aus. Es entstanden zwei tolle neue Angebote, die Andreas Hank in den vergangenen Monaten in den Einrichtungen des Schwesternverbandes und dessen Leitungs- und Hauswirtschaftskräften bekannt gemacht hat.



► Butterkekswürfel



► Tomatenbrot mit Frischkäse

Passiertes Brot

Passiertes Brot ist eine der neuen Möglichkeiten, um Menschen mit Schluckbeschwerden eine Gaumenfreude zu bereiten. Dieses kann in unterschiedlichen Konsistenzen hergestellt und somit auch auf bestimmte Bedarfe der Bewohner angepasst werden. Die vielen Geschmacksrichtungen der passierten Brote und auch anderen Backwaren geben viele Möglichkeiten, die Ernährung der Betroffenen individuell anzupassen und eine optimale Speiseversorgung anzustreben. Es gibt zum Beispiel passiertes Roggenbrot, Senfbrot, Tomatenbrot, Nussnougatbrot oder Honigbrotbrot, aber auch Süßes, wie Marmorkuchen, Gugelhupf oder Brownies. Weitere Tests zu Finger Food für Demenzerkrankte in Form von Chips und Flips sind in der Mache. Neben dem typischen Brotgeschmack spielt aber auch die Konsistenz für den Betroffenen eine wichtige Rolle: „Die Bewohner mit Schluckbeschwerden bekommen keine passierte Kost, sondern eine Scheibe frisch gebackenen Brotes, das sich selbst bei weicher Konsistenz leicht schneiden und bestreichen lässt. Erst im Mund verflüssigt sich das Brot. Das ermöglicht ein ganz anderes Essgefühl, als bei herkömmlicher passierter Kost und schmeckt auch besser“, erklärt Hank. Das Praktische sei, dass das passierte Brot ganz einfach selbst zu backen ist: nämlich mit zerkleinertem und püriertem Brot, dem eine Textur beigemischt wird, die er den Mitarbeiter*innen in den Häusern zur Verfügung stelle. Danach geht's in den Ofen und voilà.

Schaumkost

Da ihm das Brot so gut gelang und er auch in den Einrichtungen auf offene Ohren stieß, probierte er weiter in der Küche und übte sich in der sogenannten Schaumkost. Diese zergeht ebenso wie das Brot direkt im Mund kann auch als Getränk angeboten werden, für Personen, die Probleme haben, Flüssigkeiten aufzunehmen. Neben Speisen wie traditionellem Kar-



► Rote Beeteschaum

toffelsalat, Rühreiern mit Speck, Bratkartoffeln und Bauernomelette können auch Kirschkuchen, Aprikosentarte oder gar warmer Apfelstrudel sowie auch ein Apfelsaft in aufgeschäumter Form gereicht und dessen Nährstoffe aufgenommen werden. „Im Prinzip kann jedes Gericht als Schaumkost aufbereitet werden“, sagt Hank stolz und das Beste sei, es schmecke wie das Original, weil es ja aus den Original-Zutaten hergestellt und dann mit einer Textur zu Schaum verarbeitet wird. Der Vorteil zum herkömmlichen Nahrungsbrei sei einfach die Abwechslung des Geschmacks und die Akzeptanz der Bewohner*innen beim Schlucken der Speisen, so Hank.

Es habe schon viele schöne Momente gegeben, in denen er positive Rückmeldung bekommen oder die Freude der Bewohner*innen wahrgenommen habe. Ein Moment ist dem 58-Jährigen aber besonders in Erinnerung geblieben: „Ein schwerkranker Mann im ‚Haus Friedrich Ludwig Jahn‘ hat am Ende seines Lebens alle Speisen abgelehnt und nichts mehr zu sich genommen. Ich habe bei mir zuhause sein Lieblingsessen als Schaumkost angerichtet und bin abends nochmal in die Einrichtung gefahren und hab ihm die Schaumkost angeboten. Und er hat davon gegessen. So habe ich ihm nochmal ein letztes Geschmackserlebnis beschert. Das war für mich schon bewegend“, erzählt Hank. Die Idee, um diese neuen Angebote herzustellen, hatte er schon lange, denn die Bewohner*innen seien ihm schon immer wichtig gewesen: „Das Projekt war mir schon lange ein Anliegen, damit die Bewohner wieder ein schönes Essgefühl und Esserlebnis haben. Denn das ist schließlich auch Lebensqualität.“

Ein besonderes Catering

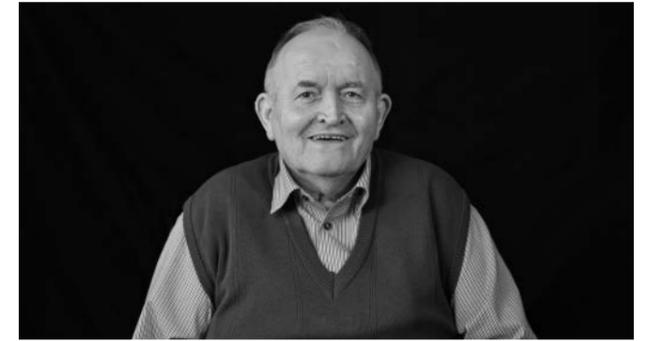
Um die angesprochene Lebensqualität zu verbessern geht er mit einer ganz anderen Idee noch einen Schritt weiter: als Referent des Caterings möchte er den Bewohner*innen ganz besondere Geschmackserlebnisse bieten und künftig, wie seine Funktion es schon erahnen lässt, eine Art Catering für besondere Events anbieten. Im „Haus Friedrich Ludwig Jahn“ zum Beispiel wurde zu Weihnachten ein festlicher Brunch für Bewohner*innen und deren Angehörige angeboten. Kulinarisch wird es also in Zukunft beim Schwesternverband nicht langweilig werden.

Das pure Leben

Einrichtungsleiterin des „Haus am Brühlpark“ erhält tollen Kalender

Wow! Da konnte sich die Einrichtungsleiterin Dorothee Hirth vom „Haus am Brühlpark“ aber freuen. Zu Weihnachten bekam sie von den Bewohner*innen der Pflegeeinrichtung in Schrozberg ein ganz besonderes Weihnachtsgeschenk. „Das pure Leben“ – so lautet die Überschrift des Kalenders, welcher mit Unterstützung von Michele Hütter (Verwaltungskraft) und Pflegedienstleiter Michael Dethloff für das Jahr 2023 gestaltet wurde.

Den Kalender zieren ausdrucksstarke Porträts der Bewohner*innen, die Hobby-Fotograf Michael Detloff geschossen hatte. Echte Models mit Lebenserfahrung aus denen das pure Leben strahlt. Über das persönliche und einmalige Geschenk freute sich Dorothee Hirt außerordentlich.





► Viele Geschenke brachte die Knieschleifer-Delegation vorbei.



► Die Leiterin und die Auszubildende der Ottweiler DM-Filiale überreichten nicht nur Tüten, sondern auch einen Scheck.

Spendensegen in der Weihnachtszeit

Menschen mit Beeinträchtigungen freuten sich über viele Geschenke zu Weihnachten

Das war ein Weihnachten. Viele Geschenke lagen unter den Weihnachtsbäumen der Einrichtungen für Menschen mit Beeinträchtigungen; allen voran bei dem „Wohnen für Kinder und Jugendliche“. Die Einrichtung wurde bei gleich vier großzügigen Spendenaktionen bedacht und erhielt viele Geschenke für die Bewohner*innen.

Das Saarbrücker Tattoo-Studio „Right Decision Tattoo“ hatte bei einer Weihnachtsveranstaltung um Spielzeuggeschenke für Kinder gebeten. Viele Kund*innen und Freunde des Studios waren dem Aufruf gefolgt und spendeten kleine Spielzeuggeschenke, die die beiden Shop-Besitzerinnen dann rechtzeitig vor Heilig Abend dem „Wohnen für Kinder und Jugendliche“ vorbeibrachten.

Bereits im zweiten Jahr profitierte die Ottweiler Einrichtung von der Wunschbaumaktion der EEW Energy from Waste GmbH. Jens Thome (Betriebsratsvorsitzender) und Axel Köhler (Kaufmännischer Geschäftsführer) überbrachten die Geschenke, die bei der Aktion über die Mitarbeiterschaft gesammelt wurden.

Eine weitere Aktion startete die Regionalgruppe Saarland der Knieschleifer. Diese trifft sich mit ca. 90 Mitgliedern regelmäßig, um gemeinsame Veranstaltungen durchzuführen und ihrem Hobby – dem Motorradfahren – nachzukommen. Die Gruppenmitglieder Berndt Kuhn und Maike Hart waren vor Weihnachten im „Wohnen für Kinder und Jugendliche“ in Ottweiler Überbringer einer frohen Botschaft. An der Weihnachtsfeier der Knieschleifer wurden Spenden gesammelt, um den Bewohner*innen der Einrichtung eine Freude zu machen. Berndt Kuhn und Maike Hart kauften von den Spendengeldern dann Spielsachen und Kleider für die Kinder und Jugendlichen, die sie vor Weihnachten an Einrichtungsleiter Ralf Wiehn übergaben.

Last but not least war da noch die „Tütenaktion“ von DM. Dabei wurden diesmal nicht nur die Kinder und Jugendlichen bedacht, sondern auch die erwachsenen Menschen mit Beeinträchtigung aus dem „Wohnen am alten Weiher“ erhielten jeweils eine Tüte. Das lief so ab, dass Kund*innen des Marktes mit Überraschungs-Pflegeartikeln gefüllte Tüten erwerben konnten, die dann nach der beendeten Sammlung an Ralf Wiehn, Einrichtungsleiter der beiden Häuser, für die Bewohner*innen übergeben wurden. Quasi als Weihnachtsgeschenk. Die Auszubildende hat die Tüten zuvor noch mit hohem Engagement hübsch eingepackt. Und das war eine Leistung, denn es kamen sage und

schreibe 101 Tüten zusammen. Und das war noch lange nicht alles. Weiter überreichte die Filialleiterin noch einen Scheck im Wert von 200 Euro an Ralf Wiehn, der sich nun zusammen mit seinem Team überlegen kann, wie das Geld zum Wohle und zur Freude der Bewohner*innen eingesetzt werden kann.

Allen Spender*innen, Kund*innen und Mitarbeiter*innen, die bei den Aktionen mitgemacht haben und den Bewohner*innen unserer Einrichtungen dieses Jahr ein wunderschönes Weihnachtsfest bereitet haben sei an dieser Stelle nochmals herzlichst gedankt.



► Die MitarbeiterInnen der EEW Energy from Waste GmbH ließen Wünsche in Erfüllung gehen.



Wir helfen!

Rehatechnik | Sanitätshaus | Medizintechnik | Treppenlifte

Elektromobile / Scooter



IHRE RICHTIGE WAHL!

Rollatoren



Pflegebetten



Treppenlifte



Rollstühle



Große Ausstellung:
Agesa „Haus der Gesundheit“
Sulzbachstr. 9, Saarbrücken-Innenstadt

Kompetenz im Gesundheitswesen seit 1923
Agesa Rehatechnik GmbH
Fenner Str. 56 · 66127 Saarbrücken
Fax: 06898 / 93398-33 · E-Mail: info@agesa.de

☎ 06898 / 93398-0
www.agesa.de



impulse

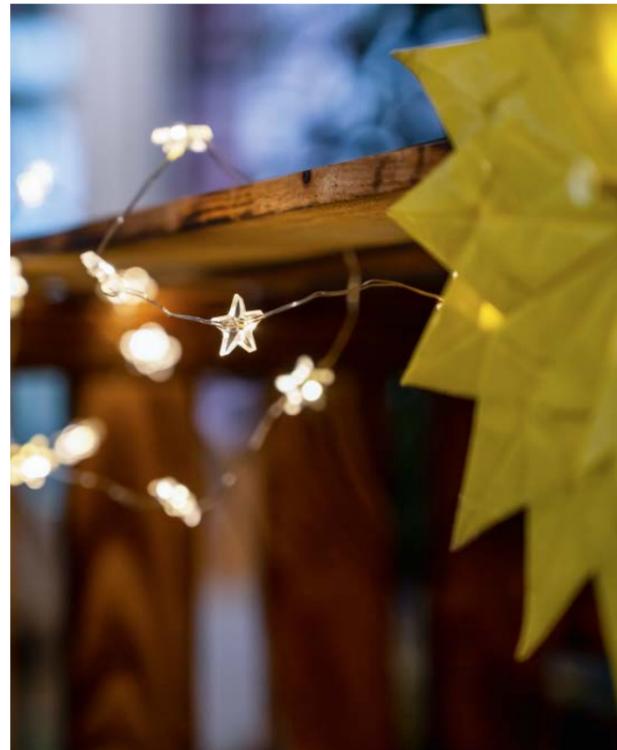
Was den Schwesternverband bewegt

» Impressionen aus den Einrichtungen

Wie im Schwesternverband die Advents- und Weihnachtszeit gefeiert wurde

Eine immens hohe Anzahl an Beiträgen hat die Redaktion in der Advents- und Weihnachtszeit aus den Einrichtungen des Schwesternverbandes erhalten. Es war wirklich der Wahnsinn! Das waren Berichte und Bilder zur tollen Weihnachtsdekoration, über das einstimmende Plätzchenbacken, über die Besuche des Nikolaus' bis hin zu den Weihnachtsfeiern und den Geschenken für Mitarbeiter*innen und Bewohner*innen.

Auch haben die Einrichtungen viele Spenden erhalten. Für jede Einzelne soll an dieser Stelle nochmals unser Dank ausgesprochen werden. Da es aber so viele tolle Geschichten und Beiträge waren, ist es nicht möglich, alle in der „Hand in Hand“ abzudrucken. Deshalb folgend eine kleine Auswahl mit Eindrücken aus der Weihnachtszeit im Schwesternverband.



Weihnachtsmann in Teilzeit

Von Nebenberuf Weihnachtsmann: Erden Adnan arbeitet eigentlich als Ergotherapeut und besucht regelmäßig das „Haus St. Margarethe“ in Lichtenau. Einen Tag vor Heiligabend hat sich das immer gern gesehene Gesicht allerdings etwas Besonderes einfallen lassen. Denn an diesem Tag trat Erden Adnan seinen Dienst als Weihnachtsmann an und bescherte den Bewohner*innen damit eine große Freude. Für diese einfallreiche Abwechslung dankt Einrichtungsleiterin Ute Rau vielmals. Die Senior*innen hatten durch ihn eine Menge Spaß.



26-Jähriger überrascht das „Haus am Brühlpark“

Über eine besondere Überraschung konnten sich die Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen des „Haus am Brühlpark“ freuen. Adrian Brunner hatte für alle Bewohner*innen ein kleines liebevoll verpacktes Geschenk dabei und zudem einen Korb voll Süßigkeiten für die Mitarbeiter*innen im Haus. Der 26-jährige Bäcker aus Schrozberg ist mit seiner Oma aufgewachsen und wollte den Senior*innen zu Weihnachten eine Freude machen und zeigen, dass auch junge Menschen an sie denken. Einrichtungsleiterin Dorothee Hirt nahm – sichtlich erfreut und gerührt – die Geschenke im Namen der Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen entgegen. Die freudige Überraschung ist auf jeden Fall gelungen. Herzlichen Dank dafür!



Tolles Bastelprojekt im „Haus St. Katharina“

In Kooperation mit der Werle-Werk Stiftung kommt seit längerer Zeit Sabine Brenner von der „3malArt-Kreativ Werkstatt“ aus Endingen in das „Haus St. Katharina“. Dort leitet sie eine Malgruppe, für die sie etwas ganz besonders Schönes zur Weihnachtszeit vorbereitet hatte: einen Adventskalender, der jeden Tag eine Reim-Ge-

schichte zur Weihnachtszeit erzählt. Die dazugehörigen Sterne wurden dabei von den Bewohner*innen ange-malt und ausgeschnitten. Jeden Tag wurde im Advent dann ein Türchen von den Bewohner*innen geöffnet. Was für eine schöne und nette Idee, die hier gemeinsam umgesetzt wurde.



Gastfreundschaft in der „Tagespflege Bitburg“

Dieser Besuch war wohl auch für den Nikolaus selbst ein ganz Besonderer. Denn bei seinem Halt bei der „Tagespflege Bitburg“ wurde er mit einem wunderschön klingenden Gitarren-Ensemble überrascht. Zusätzlich gab es an diesem Tag ein schmackhaftes Drei-Gänge-Weihnachtsmenü, das den heiligen Wanderer auf seiner weiteren Reise gut stärken sollte.



Wichtelaktion der Montclair-Apotheke lässt Geschenk-Wünsche wahr werden

Zum Weihnachtsfest 2022 wurde die „Laurentiushöhe“ zum zweiten Jahr in Folge in die Weihnachts-Wichtel-Tradition der Montclair-Apotheke aus Merzig-Besseringen mit einbezogen. Und so durften auch diesmal alle Bewohner*innen im Vorfeld Wunschzettel schreiben, die dann der Apotheke übergeben wurden. Hier wurden sie an den (Online)Wichtel-Weihnachtsbaum geheftet und Kund*innen sowie Kooperationspartner konnten dann die Wunschzettel dort „abnehmen“ und die Wünsche wahr werden lassen. Und tatsächlich, die Wünsche fast aller der über 400 Bewohner*innen gingen bis kurz vor Weihnachten in Erfüllung und standen am 20. Dezember zur Abholung bereit. Als die Mitarbeiter*innen der „Laurentiushöhe“ das Geschenke-Zimmer in Besseringen aufsuchten, trauten sie ihren Augen nicht:

Geschenke über Geschenke türmten sich auf dem Boden und bedurften einer zweistündigen Transfer-Aktion in zwei Abhol-Fahrten mit den haus-eigenen Bussen. Vor dem Verladen bedankte sich Benedikt Heselhaus vom Case-Management der „Laurentiushöhe“ aber noch im Namen der Einrichtung ganz herzlich bei den Mitarbeiter*innen der Apotheke für diese erneute tolle Weihnachts-überraschung. Vor Ort waren dann noch er sowie Kasia Kupka von der Sporttherapie stundenlang damit beschäftigt, die Geschenke nach Namen und Wohngruppen zu sortieren und auf die Gruppen zu bringen. Aber so kamen pünktlich zum Heiligen Abend alle Geschenke „unter den Weihnachtsbaum“ der jeweiligen Wohnbereiche und brachten die Gesichter der Bewohner*innen zum Strahlen.



Geburtstag im „Haus im Glantal“ gefeiert

Viel erlebt in ihrem Leben hat Anneliese Gabel, die Ende Dezember ihren 100. Geburtstag in Altenglan feierte. Das Team sowie die Bewohner*innen gratulierten der rüstigen Seniorin herzlich und natürlich kam die Verwandtschaft, um zu feiern. Anneliese Gabel wurde in Rutsweiler am Glan geboren. Bereits mit acht Jahren verlor sie ihre Eltern und wurde zur Vollwaise. Sie wuchs bei Verwandten in Mühlbach, Rutsweiler und Kaiserslautern auf. Nach dem Besuch der Höheren Handelsschule machte sie eine Ausbildung als Bürokauffrau. Im Juli 1945 heiratete sie ihren Mann Karl. Die Familie wohnte zunächst in Mühlbach, dann in Altenglan, bis ihr Mann – ein Bankangestellter – die Zweigstelle der Sparkasse in Lauterecken übernahm und sich der Lebensmittelpunkt an den Arbeitsort des Mannes verlagerte. Seit 30 Jahren ist die Jubilarin bereits Witwe, lebte bis 2019 in Lauterecken, bis sie im „Haus im Glantal“ einzog.

Anneliese Gabel war sehr engagiert in ihrem Leben. Beim Roten Kreuz half sie verantwortlich mit bei der Organisation der Blutspende. Außerdem kümmerte sie sich sehr um ihre ausländischen Nachbarn, um ihnen das Leben in Deutschland zu erleichtern, wie die Familie erzählt. Sie pflegt bis heute einen engen Kontakt mit einer Familie im französischen Sombornon. Der Ort unterhält seit über 40 Jahren eine Städtepartnerschaft mit Zweibrücken. Anneliese Gabel war 20 Jahre lang Gastmutter für den Sohn der Familie – die Freundschaft blieb über all die Jahre bestehen.

Auch wir wünschen Anneliese Gabel alles Gute zu ihrem Jubiläum und noch viele Jahre voller Zufriedenheit, Glück und Gesundheit.



Ein Klavier für das „Haus in den Auen“

„Geb'n se dem Mann am Klavier, noch en Bier, noch en Bier - Sagen sie ihm, s'wär von mir!“ Das „Haus in den Auen“ erfreut sich seit Ende letzten Jahres über ein Klavier! Und mit dem Kultschlager „Der Mann am Klavier“ von Paul Kuhn wurde die großzügige Spende einer Familie aus Saarbrücken gefeiert. Das gesamte Team ist

dankbar für die tolle Geste und freut sich schon auf das gemeinsame Musizieren. Denn es gibt tatsächlich Bewohner*innen in Offenbach-Hundheim, die noch Klavier spielen können. Die Senior*innen und Mitarbeiter*innen waren und sind begeistert von dieser tollen Bereicherung fürs Haus.



Große Freude im Eichenwäldchen

Das Leitungsteam der „Häuser im Eichenwäldchen“ konnte sich über eine großzügige Spende freuen. Eine der für die Einrichtung für Menschen mit Beeinträchtigung tätigen Hausärztinnen, Frau Judith Groß-Albenhausen (geb. Simonett) hat geheiratet und das Brautpaar hatte sich gezielt Spenden für die „Häuser im Eichenwäldchen“ gewünscht. Von dem Spendenbetrag wurden in Rück-

sprache mit Einrichtungsleitung Bärbel Dollak Hilfsmittel, wie Massage- und Inhalationsgeräte angeschafft, auf die sich nun natürlich die Bewohner*innen freuen können. Bärbel Dollak und die anderen Leitungskräfte bedankten sich herzlich für diese großzügige Geste und die Spende. Wir wünschen dem Brautpaar alle Gute für die gemeinsame Zukunft.



Mobile Küche gespendet

Da staunten Tamara Huppert, Einrichtungsleiterin des „Haus Marienhöhe in Dahlem, und Betreuungskraft Carolin Heck nicht schlecht. Hans-Josef Schmitt, der Vorsitzende des Fördervereins der Senioreneinrichtung, beschenkte sie mit einer Mobilen Küche. Diese wurde durch den Förderverein gestiftet. Tamara Huppert und Carolin Heck freuten sich riesig und hatten direkt viele Ideen im Kopf, wie sie die Mobile Küche demnächst in den Wohnbereichen bei schönen Kochaktionen einsetzen können. Sie bedankten sich herzlich für diese großzügige Spende für die Bewohner*innen. Tamara Huppert ist bereits seit Juni 2022 die Einrichtungsleitung des „Haus Marienhöhe“. Sie bringt Erfahrung mit, hat bereits zuvor als PDL und Qualitätsbeauftragte bei einem anderen Träger gearbeitet. „Ich wurde im Haus sehr gut aufgenommen, vom Team, von den Bewohnern und auch den Angehörigen. Ich habe mich gut

eingearbeitet, fühle mich sehr wohl und freue mich nun darauf, in diesem neuen Jahr schöne Aktionen, wie das Sommerfest durchzuführen und auch neue Kontakte im Ort zu knüpfen“, sagt die 36-Jährige. Wir wünschen ihr viel Erfolg und Freude in Dahlem.



Bernd Merker ist im Vorstand des VKK

Zum wiederholten Male wurde Bernd Merker, Betriebsleiter der Zentralküche Saarland des Schwesternverbandes, in den Vorstand des „Verband für Küchenleitung e.V.“ (VKK) gewählt. Dazu gratulieren wir ihm herzlich. Seit über 25 Jahren unterstützt der Verband die Belange von Küchenleitern in Großküchen, Krankenhäusern, Pflegeeinrichtungen und Mensen. Über 800 Mitglieder (meist Küchen- und Betriebsleitungen) sind hier ver-

einigt. Sie erhalten vom VKK Antworten auf individuelle Fragen und werden über aktuelle Richtlinien und Branchennews informiert. Der VKK bietet ebenso ein umfassendes und Praxisorientiertes Weiterbildungsprogramm. Das Netzwerk ermöglicht einen Erfahrungsaustausch der Mitglieder und gibt schnelle Unterstützung, wenn diese gebraucht wird.

Mehr Infos erhalten Sie auf: www.vkk-ev.de



► Bernd Merker, 3. v. r., gehört zum Vorstand des Verbandes für Küchenleitungen.

GuMo-Mobil in der Zentralküche Saar



Ein ganz besonderer Besuch kam Ende des letzten Jahres in die Zentralküche Saar des Schwesternverbandes nach Illingen. Uwe Jäger von SR 3 und der Sendung GuMo-Mobil war zu Gast und erstellte einen Bericht für seine Sendung.

Betriebsleiter Bernd Merker begrüßte den Star-Gast und führte in durch die Weiten der Zentralküche. Direkt ging's in die Produktion, wo Küchenleiter René Stein mit seinem Team jeden Tag rund 1.800 Mittagessen für Senioreneinrichtungen, Kindertagesstätten, Tagespflegen und Einrichtungen für Menschen mit Beeinträchtigungen kocht.

Uwe Jäger hat Küchenleiter René Stein und seinem Team über die Schultern in die Töpfe geschaut.

Um 06:00 Uhr beginnt das große Kochen im Ortsteil

Uchtelfangen. Gekocht wird hier in XXL – und auch jede Menge vorbereitet, zum Beispiel Essen fürs Wochenende und den Wochenanfang schon am Freitagmorgen. Hier wird beim Kochen selbstredend in anderen Mengen gedacht. „Für 1.800 Portionen Kartoffelpüree beispielsweise braucht man rund 300 Kilogramm Kartoffeln“, erzählt René Stein. Beim Kasslerbraten brauche es 160 Kilogramm Fleisch. Das Essen wird so schonend wie möglich gegart – im sogenannten „Cook-and-Chill-Verfahren“, bei dem das frische gekochte Essen innerhalb von 90 Minuten auf drei Grad heruntergekühlt wird. So bleiben viele Mineralstoffe und Vitamine erhalten, sagt René Stein.

Auch das Kochgerät ist hier anders. Neben großen Kühlräumen gibt es zum Beispiel auch den sogenannten „Kälterudi“, der Mercedes unter den Profikochtöpfen. Denn der „Kälterudi“ kann kochen, kühlen und gleichzeitig rühren. Aber auch andere ungewöhnliche Gerätschaften gibt es hier zu bestaunen. Zum Beispiel die Pürierturbine – in der Großküchensprache liebevoll der „Elefantenrüssel“ genannt. Mit dieser Turbine zaubere man Suppen, Pürees und Soßen, erzählt der Küchenchef. Für Uwe Jäger war es, wie er sagt, ein spannender Einblick hinter die Kulissen einer Großküche. Kurz nach seinem Besuch wurde sein Bericht im Radio auf SR3 übertragen. Vielen Dank für den Besuch!



► Bernd Merker, Uwe Jäger, René Stein und Vanessa Pink (Diätleitung und Qualitätsmanagement)

Heimbeiratswahl im „Haus am Brühlpark“

Sich für die Interessen der Bewohner*innen einzusetzen und ein gewissen Mitspracherecht bei verschiedenen Aktionen in der Pflegeeinrichtung zu haben, das sind unter anderem die Aufgaben des Heimbeirates. Jede Pflegeeinrichtung hat das Recht, einen Heimbeirat zu wählen, wenn sich engagierte Bewohner*innen dazu bereit erklären, die Aufgaben wahrzunehmen und ein offenes Ohr für ihre Mitbewohner*innen zu haben. Solch ein Heimbeirat wurde nun im „Haus am Brühlpark“ in Schrozberg gewählt. Insgesamt sieben Senior*innen stellten sich zur Wahl, vier wurden dann per geheimer Wahl ins Amt befördert. Sie sind nun Ansprechpartner*innen wenn es mal irgendwo hakt, aber sie sind auch offen für Ideen und Anregungen, die sie dann an das Leitungsteam weitergeben und besprechen. Herzlichen Glückwunsch zur Wahl und viel Freude im Amt.



89 Dienstjubiläen in der Eifel

Einmal im Jahr werden in der Eifel alle Mitarbeiter*innen, die ein Dienstjubiläum haben, offiziell geehrt. Wegen Corona musste 2021 die offizielle Feier ausfallen, sodass sie Anfang 2023 dreimal so schön nachgeholt wurde. So ehrte Regionalleiterin Jessica Eischet nun die Mitarbeiter*innen, die in den Jahren 2021 und 2022 ihr Jubiläum feierten. Das waren im Jahr 2021 ganze 41 Mitarbeiter*innen und im Jahr 2022 stolze 48 Mitarbeiter*innen. Die Zugehörigkeit zum Schwesternver-

band betrug dabei zwischen fünf und 40 Jahren. Leider konnten wegen des starken Schneefalls am Abend der Feier nicht alle anwesend sein. Trotzdem war es eine gelungene Feier.

Wir wünschen allen Jubilaren herzlichen Glückwunsch und vor allem herzlichen Dank für Ihre Arbeit und Ihr Engagement für den Schwesternverband und natürlich die in unseren Einrichtungen lebenden Senior*innen.



Brötchen-Tasting

Die Bewohner*innen der Einrichtungen des Schwesternverbandes müssen nicht immer stinknormale Weizenbrötchen essen. Aber was denn sonst? Das fragten sich einige Senior*innen im „Haus am Ringwall“. Um diese Frage zu beantworten organisierte Stefan Kirrbach, Lebensmitteleinkäufer der Zentralküche Saarland, eine sogenannte Backwaren-Bemusterung. Neben einigen Senior*innen nahmen auch die Einrichtungsleiterin, die Qualitätsbeauftragte des Hauses sowie die Serviceleitung teil. Stefan Kirrbach führte ins Thema Backwaren

ein, informierte über das aktuelle Marktgeschehen und daraus resultierende Entwicklungen. Die Teilnehmer*innen hörten interessiert und gespannt zu. Im Anschluss an die Theorie erfolgte dann die Verkostung verschiedener Produkte. Hier wurde eine ganze Palette an Backwaren – von Mohnbrötchen, über Laugenteilchen, bis hin zu verschiedenen Toastbroten – präsentiert, sodass die Bewohner*innen künftig wissen, was alles zur Auswahl steht. Alle freuten sich über diese schöne Aktion und bedankten sich bei Stefan Kirrbach für den Besuch.



„Fachdienst Selbstbestimmtes Wohnen“ freut sich über Auto-Spende

Die Mitarbeiter*innen des „Fachdienst Selbstbestimmtes Wohnen“ an den Standorten Merzig und Neunkirchen können sich freuen. Sie sind künftig mit einem nigelneuen Peugeot Rifter zu ihren ambulanten Klient*innen unterwegs.

Christian Jung, Filialdirektor der Bank 1 Saar eG in Merzig und Florian Beck, vom Sparverein Saarland, übergaben das Auto an die Mitarbeiter*innen des Fachdienstes. In einer kleinen offiziellen Rede wurde noch einmal hervorgehoben, wie stark das „Prämien sparen“ regionale soziale Einrichtungen unterstützt. Herzlichen Dank an alle Beteiligten und natürlich auch an die Bank-Kund*innen, die am „Prämien sparen“ teilnehmen und solche

Spenden überhaupt möglich machen. In Neunkirchen überreichten Jörg Welter (Vorstand der Sparkasse Neunkirchen) und Landrat Sören Meng das neue Auto. Gerade in Zeiten wie diesen zeigt es sich, wie wichtig Solidarität, Zusammenhalt und gegenseitige Hilfe in unserer Gesellschaft sind“, erklärte Jörg Welter bei der Schlüsselübergabe.

Nachdem Ignat-Kühn, Fuhrpark-Manager beim Schwesternverband, die Autos ganz offiziell in den Flotten-Bestand aufgenommen hatte, übergab er sie an die Mitarbeiter*innen des Fachdienstes. Eine tolle Sache! Herzlichen Dank.



► Julia Görgen und Alexander Schwarz nahmen den neuen Peugeot in Merzig entgegen.



► Christine Salm und Ignat Kühn erhielten den Schlüssel zum neuen Auto in Neunkirchen.

**Alleh Hopp! Hüpp Hü! Alt Joh! Helau! Alaaf!
Ajoo! Narri-Narro!**



► Weiberfastnacht im „Haus in den Auen“.



► Tolle Kostüme gab es auch im „Haus Hubwald“ zu sehen.



► Auch im „Wohnen an den Kastanien“ ging es närrisch zu.



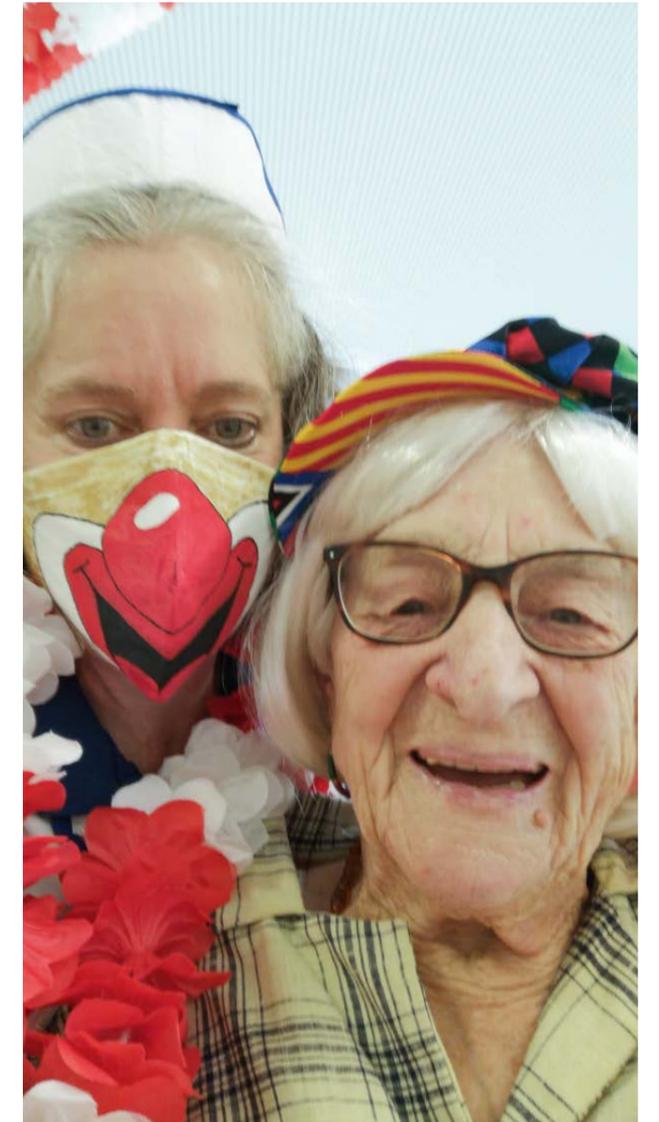
► Iris Wagner aus Dudweiler begeisterte in gewohnter Manier mit einem Gedicht.



► Bunter Spaß im „Eifelhaus“.



► Feierei in Nonweiler-Otzenhausen.



► Im „Haus Marienhöhe in Dahlem“ wurde viel gelacht.



► Die Deko vor der Tagespflege in Bitburg.

Ein Brief von Herzen

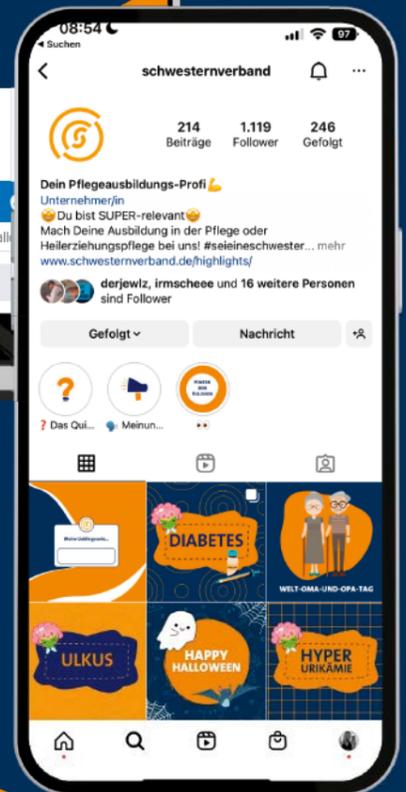
Besonders schöne Worte erreichen das „Haus Elbe-Fläming“. Es sind solche Arten der Anerkennung, die Pfleger*innen in ihrer Berufswahl bestätigen. Vor etwa vier Jahren erlitt Hella Vogel einen Schicksalsschlag, der ihr Leben nachhaltig veränderte. Plötzlich war sie angewiesen auf eine umfangreiche Pflege und Betreuung und fand somit ihr neues Zuhause im „Haus Elbe-Fläming“. Anfangs war diese Veränderung natürlich alles andere als einfach zu verkraften – vor allem nicht für Ehemann Siegfried. Doch in einem sehr emotionalen Brief an Einrichtungsleiterin Doreen Schröter, bedankte sich der fürsorgliche Ehepartner für den tollen Umgang mit seiner Frau.

„Aus heutiger Sicht kann ich sagen: ‚Alles richtig gemacht‘“, schreibt er direkt zu Beginn und berichtet wie gut seine Frau die Einrichtung angenommen habe und dass sie sich dort sehr wohl fühle. Daran hätten die Mitarbeiter*innen des Hauses einen enorm großen Anteil, stellt er klar. Sie akzeptiere alle Maßnahmen durch das Personal und beteilige sich – so gut es geht – immer gerne an den unterschiedlichen Aktivitäten. Für Siegfried Vogel immer wieder ein schöner Anblick, seine Frau bei Besuchen stets freudig zu erleben. Auch er selbst habe mit dem Team der Pflegeeinrichtung nur positive Erfahrungen gemacht. Immer wenn es etwas zu klären gäbe, erfolge dies durch sofortige Gespräche und „gut ist es!“ Dabei betont Siegfried Vogel auch den tollen Einsatz des Personals über den eigentlichen Dienstumfang hinaus. So ist es ihm und seiner Frau immer möglich, schöne Unternehmungen zu machen – auch wenn bei manchen „die Rückkehr dann erst gegen Mitternacht erfolgen konnte“, erinnert er sich und fügt hinzu, „Das wäre ohne das Zutun des Personals nicht möglich geworden.“ Die Mitarbeiter*innen Beatrix Schmied, Diana Schneider und Patrick Schmied arbeiten auf der Station, auf der Hella Vogel betreut wird und werden in dem Brief nochmals extra namentlich hervorgehoben. Seine Frau verbringe eine glückliche Zeit und er möchte im Namen beider einfach „Danke“ sagen!



Liebe Mitarbeiter*innen des „Haus Elbe-Fläming: was für ein tolles Kompliment! Ihr macht einen ausgezeichneten Job und wie Siegfried Vogel, glauben auch wir, dass es an dieser Stelle mal längst überfällig ist, Euch dafür zu danken. Danke für Euren Einsatz! Danke, dass es Euch gibt! Ein Hoch auf Euch und alle anderen Tätigen in der Pflege und darüber hinaus, für den tagtäglichen großen Einsatz!

FOLGT IHR UNS SCHON AUF SOCIAL MEDIA?



Einfach scannen und nichts mehr verpassen!





IT'S A
MATCH.

MEINE
TOCHTER MÖCHTE
CHEFIN
WERDEN.

„SONSTNOCHWAS? Meine Tochter will hoch hinaus... und Chefin werden. Wo gibt's denn sowas noch?“

Bei uns ist alles möglich: Wir bieten Ausbildungen und Praktika in der Pflege oder Heilerziehungspflege, Hauswirtschaft oder Erziehung an. Und das kann der Beginn einer steilen Karriere sein.

[AUSBILDUNG.SCHWESTERNVERBAND.DE](https://www.ausbildung.schwesternverband.de)



Schwester
Verband

Die helfen. Seit 1958.